



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)**

277 (26.10.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259279)

# Hakenkreuzblätter

**DAS NATIONALSOZIALISTISCHE**

Schriftleitung: Mannheim, 93, 14/15, Bureau 204 86 u. 314 71. — Das „Hakenkreuzblätter“ erscheint 7mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Einzelbestellung zusätzlich 30 Pfennig, bei Postauftrag zusätzlich 36 Pfennig. Einzelpreis 13 Pfennig. Bestellungen nehmen die Buchhändler und Briefträger entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verbunden, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsgebieten.

**KAMPFBLATT**

Ab 1. November 1933 täglich 2x  
Ausgabe: Die Hakenkreuzblätter, Blattgröße 40 cm, für kleine Abnehmer 30 cm. Bei Wiederholung nach auftrag. Abnahme: 19 Hfr. Anzeigen-Abnahme: 200 Hfr. und 314 71. Adressen- und Erlösrechnung: Mannheim, 93, 14/15. — Verlagsort: Mannheim. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Heftige Ausgabe 16 Seiten

## Nach der Rede des Führers

# Das Urteil des Auslandes

## Frankreich versucht die Wirkung abzuschwächen / Teilweise ehrliche Stellungnahme in England / Italien unterstreicht den Friedenswillen Deutschlands

Paris, 25. Okt. Die Rede des Führers im Sportpalast wird von der Pariser Morgenpresse auszugswweise, zum Teil ausführlich wiedergegeben. Nur wenige Blätter nehmen zu seinen Ausführungen ausdrücklich Stellung. Das rechtsstehende „Echo de Paris“ betont, Adolf Hitler habe als Parteiführer und nicht als Kanzler gesprochen. Dieser Unterschied müsse gemacht werden, damit die gesprochenen Worte in ihrem eigentlichen Rahmen blieben.

Der Führer sei außerordentlich in Form gewesen und habe die Wirkungen seiner Rede bewundernswürdig gesteigert.

Der „Petit Parisien“ erklärt, der Führer habe Dienstagabend eine der wichtigsten Reden seiner Laufbahn als Tribund gehalten.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ ist der Ansicht, daß die Rede des Führers ausschließlich eine „Wahlrede“ gewesen sei, aber eine der besten Reden Hitlers. Der Führer habe sich in seinem Element befunden: der Innenpolitik und der Fühlung mit dem deutschen Volk, das er lenke und liebe.

### Die alte Haspfnchose

Paris, 25. Okt. Die Rede Adolf Hitlers muß in ihrer ungeschminkten Offenheit gewisse französische Kreise ins Wackeln gebracht haben. Die Presse hat einige Zeit gebraucht, um ihre Sprache wiederzugewinnen. Von der Abendpresse wird die Rede nunmehr abtötend kommentiert, wobei z. B. das nationalistiche „Journal des Debats“ von einer „erschreckenden“ Wahlrede spricht und sie unter Hinweis auf den bevorstehenden Winter mit der demagogischen Bemerkung abzutun versucht, daß die Festigkeit Hitlers mit den Schwierigkeiten steige.

Der „Temps“ sagt: Der „Friedensgesang“, der das Hauptthema in den Wahlreden Hitlers und seiner Mitarbeiter bilde, habe einen doppelten Zweck: Bekräftigung des Vertrauens in eine Politik, die Deutschland zur Isolierung verdamme, gleichzeitig den Versuch, die internationale öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß das Dritte Reich trotz seines Austritts aus dem Völkerverbund nicht beabsichtige, sich der internationalen Arbeit zu entziehen, oder die Organisierung des Friedens zum Scheitern zu bringen. Der Versfaller Vertrag sei gewiß nicht vollkommen und die Schwierigkeiten, die seit vierzehn Jahren seine Durchführung verhinderten, hätten seine Schwäche zur Genüge bewiesen. Niemand habe jemals den Gedanken gehabt, Deutschland als untergeordnetes Volk zu behandeln. (!) Man habe Deutschland auf der Grundlage der Gleichberechtigung ausgenommen, obwohl es noch nicht alle Verpflichtungen erfüllt habe usw. Deutschland habe darauf mit neuen unannehmbaren Forderungen geantwortet. Das Reich habe die Zusammenarbeit mit den anderen Staaten seiner Gleichberechtigungsforderung untergeordnet. Das Genfer Fiasko versucht das Blatt mit

der Lüge zu demanteln, daß Deutschland mit der Aufrüstung begonnen habe, noch ehe die Genfer Konferenz zu einem greifbaren Ergebnis gekommen sei. Wie solle — so heuchelt der „Temps“ weiter — nach alledem die internationale Meinung der Aufrichtigkeit des Friedenswillens des Dritten Reiches Glauben schenken?

Die Methoden der Regierung gehen nur das

### In England

## „Hitlers größter Triumph“

London, 25. Okt. Die Rede des Führers wird von der englischen Presse an hervorragender Stelle und in langen Auszügen wiedergegeben. Besonders hervorgehoben werden die Stellen, die sich auf England beziehen. Die „Times“ schreibt in ihrem Bericht:

Der Ton der Hitler-Rede sei rauher geworden als derjenige seiner neuerlichen, mehr staatsmännischen Äußerungen. Der Ton habe an die alten Cypriolidenstage erinnert. Das Thema der Rede könne nur als „Deutschland gegen die Welt“ beschrieben werden.

Gleichzeitig müsse man aber feststellen, daß der Beifall nirgends lauter und anhaltender ge-

wehrt sei, als nach dem Teil der Rede, in dem Hitler sagte, daß das deutsche Volk bereit sei, dem französischen Volk die Hand der Versöhnung zu reichen. „Daily Telegraph“, der den ungeheuren Eindruck der Begeisterung im Sportpalast wiederzugeben versucht, schreibt: „Die friedlichen Gefühle herrschten in Hitlers Rede vor, obgleich sie in einer etwas herausfordernden Form herausgebracht worden seien. Mit einer von Erregung geladenen Stimme habe sich Hitler bei dem Thema der verletzten Ehre Deutschlands gehalten.“

Die konservative „Morning Post“ spricht von einem Ton der Verachtung und Ge-

ringfähigkeit, mit dem Hitler von England und Frankreich gesprochen habe. Die Ueberschrift der in großer Aufmachung auf der ersten Seite erscheinenden Meldung des „Daily Express“ heißt:

„Hitler greift die Alliierten!“

Der Berichterstatter des Blattes spricht von unbeschreiblicher Begeisterung, mit der die Eröffnung des Wahlzuges durch Hitler durchgeführt wurde (Fortsetzung siehe Seite 2.)

### Schwerer Auto-Unfall Friedrich Plattner

(Trauerbericht des „Hakenkreuzbanners“)  
Aus Plochingen (Wittbg.) wird gemeldet: Am Mittwochnachmittag ist der Bezirksleiter Südbwst der Deutschen Arbeitsfront und Landesobmann der NSD, Pz. Friedrich Plattner, in der Nähe Plochingens schwer verunglückt. Pz. Plattner befand sich auf einer Dienstreife aus Anlaß der Stuttgarter Kundgebung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehmann. Wie schon so oft, steuerte Pz. Plattner aus Gründen der Ersparnis sein Fahrzeug selbst. Er wurde in einer Kurve aus der Fahrbahn getragen und fuhr gegen einen Baum. Schwer verletzt wurde er gegen 1/3 Uhr nachmittags in das Krankenhaus Plochingen eingeliefert. Sein Fahrzeug wurde vollkommen zertrümmert.

Zu dem Autounfall erfahren wir auf telefonischen Anruf im Plochinger Krankenhaus, daß die Verletzungen Plattners schwerer Natur sind. Er hat außer einer Gehirnerschütterung mehrere Blutergüsse und Geschwürverletzungen (Schmittwunden) erlitten. Zwei Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus hatte der Verunglückte das Bewusstsein noch nicht wieder erlangt. Wie und der betreffende Arzt versichert, besteht trotz der schweren Verletzungen im Augenblick keine Lebensgefahr. Die Herzaktivität des Verunglückten ist durchaus befriedigend. Falls keine Komplikationen eintreten, ist nach Ansicht des Arztes damit zu rechnen, daß sich Pz. Plattner recht bald wieder erholt.

Der schwere Unfall des Bezirksleiters erinnert an einen ähnlichen Unfall, den er in einem der letzten Wahlkämpfe erlitten hat. Er wurde seinerzeit bei einem Motorrad-Zusammenstoß in der Adherner Gegend schwer verletzt, lag monatelang im Krankenhaus und selbst heute noch unter den Folgen des damaligen Unfalles. Wenn auch nach dem ersten ärztlichen Befund keine augenblickliche Lebensgefahr besteht, so wünschen wir, und mit uns das ganze badische Volk, daß es der Kunst der Ärzte gelingen möge, den hochverdienten nationalsozialistischen Vorkämpfer des deutschen Arbeiterturns in Baden recht bald wieder herzustellen.

Siehe Seite 8 und 9:

Die Rede des Führers im Sportpalast

### Eine Familienpostkarte an Dollfuß



Wie bekannt sein dürfte, hat der kleine Herr Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine „preussische“ Ehegattin. Wie er eine solche „Medalliance“ vor seinen gleichgesinnten und separatistischen Kabinetsgenossen vertritt, davon sei hier nicht die Rede.

Unser Bild zeigt nur den freundschaftlichen Gruß eines österreichischen nationalsozialistischen Führers, Pz. Kuntze, an den kleinen Herrn, und seines eigenen Schwagers, der ihn väterlich ermahnt, „endlich vernünftig zu werden!“

Ob es was nützen wird?

# Niemals mehr einen Pakt, der unsere Ehre schändet



# Der 24. Tag des Reichstagsbrandprozesses

## Vernehmung der Reichstagsabgeordneten Pg. Karwahne und Pg. Frey — Schwere Belastungen Torglers Torgler in Begleitung v. d. Lubbes gesehen

Berlin, 25. Okt. Die heutige Vernehmung wurde eröffnet mit der Vernehmung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Karwahne, der zusammen mit dem Reichstagsabgeordneten Frey-München und dem Landesbetriebszellenobmann Krober aus Linz am Nachmittag des Brandtages eine

Begegnung mit dem Abgeordneten Torgler hatte, der sich in Begleitung des Angeklagten van der Lubbe befunden habe.

Der Name van der Lubbe sei ihnen damals natürlich noch nicht bekannt gewesen. Torgler hatte, so bekundet der Zeuge, einen völlig anderen Eindruck als sonst gemacht. Er sah leicht aus und schredete auch sofort zusammen, als er uns sah. Seine sonst zur Schau getragene Rude war vollkommen dahin. Später seien sie dem Abgeordneten Torgler, der mit einer anderen Person auf der Lederbank vor dem Haushaltsausschuß saß, noch einmal begegnet. Um 4 Uhr oder 4.30 Uhr hatten sie, Karwahne, Frey und Krober den Reichstag wieder verlassen.

Der Zeuge Karwahne gibt weiter an, er und seine Begleiter waren beim Verlassen des Reichstages das Gefühl nicht losgeworden, daß irgendwas nicht stimmt.

Im kommunistischen Fraktionszimmer gingen viele Personen umher, die eine gewisse Aufregtheit zur Schau trugen, van der Lubbe habe er nach dem Bilde hauptsächlich am Gesicht wiedererkannt; den Typus Lubbes könne er nicht verwechseln, ob er ihn einmal oder zehnmal sähe.

Karwahne schildert dann seine erste Vernehmung auf dem Polizeipräsidium in der Brandnacht. Er wurde in das Vernehmungszimmer geführt, wo van der Lubbe bereits war und wurde so gefest, daß er van der Lubbe unbemerkt beobachten konnte. Nach fünf Minuten wurde er herausgeführt und gefragt, was er über die Person van der Lubbes zu sagen habe. Er habe sofort erklärt:

Der hier stehende Mensch ist der, der mir und Torgler im Reichstage entgegenkam!

Der Angeklagte van der Lubbe wird vor den Richtertisch geführt. Der Zeuge erklärt auch heute, daß er mit aller Bestimmtheit Lubbe als denjenigen wiedererkennt, den er damals mit Torgler zusammen im Reichstag traf.

Van der Lubbe wird gefragt, ob er den Zeugen kenne oder einmal gesehen habe. — Van der Lubbe verneint dies.

Als nunmehr auch der Angeklagte Torgler vor den Richtertisch geführt und neben van der Lubbe gestellt wird, erklärt der Zeuge Karwahne mit aller Bestimmtheit, an der Richtigkeit seiner Aussagen bestzweifellos gar kein Zweifel.

Die Frage des Oberreichsanwaltes, ob es vielleicht Dr. Neubauer gewesen sei, der bei der zweiten Vernehmung mit Torgler auf dem Sofa saß, verneint der Zeuge. Er kenne Dr. Neubauer, der ihm seit Jahren gut bekannt sei, erkennen nicht.

Unter Heranziehung der Untersuchungsprotokolle kommt es sodann zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden, dem Oberreichsanwalt, Rechtsanwalt Dr. Saß und dem Zeugen Karwahne. Dieser erklärt schließlich auf Vorstellungen des R. Dr. Saß, er habe von Verdächtigen gesprochen, die sich in der Umgebung Torglers oder sonstiger kommunistischer Führer bewegten.

Wenn die Kommunistische Partei dazu übergehe, in Deutschland irgendwelche politische Massen zu organisieren, würden immer Menschen von irgendwoher genommen, die man als internationale Verbrecher bezeichnen müsse.

Aus dieser Erkenntnis heraus habe er seine Äußerung getan. Auf die Person Torgler im Besonderen habe er sie nicht gemünzt.

Der Angeklagte Torgler stellt an den Zeugen einige Fragen über etwa sieben Jahre lang zurückliegende Vorgänge, die mit der früheren Zugehörigkeit des Zeugen Karwahne zur kommunistischen Partei in Zusammenhang stehen. Der Zeuge erklärt, er denke nicht daran, diese Fragen zu beantworten. Auch der Oberreichsanwalt erklärt die Frage als nicht zur Sache gehörend. Trotzdem ersucht R. Dr. Saß um einen Senatsbeschluss, da die Fragen Torglers mit der subjektiven Einstellung des Zeugen zusammenhängen. Der Vorsitzende teilt mit, daß das Gericht in einer Pause darüber beraten werde, ob diese Fragen zu beantworten seien.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung teilt der Vorsitzende mit,

der Senat habe beschlossen, die Fragen Torglers zuzulassen.

Der Angeklagte Torgler wiederholt seine Fragen. Karwahne bestätigt, daß er in Hannover zu der Umgebung von Raß gehört habe, der Zeuge weigert sich aber, die anderen Fragen zu beantworten. Erst als der Vorsitzende diese Fragen aufnimmt, erklärt er:

Wenn von Links- oder Ultralinksgruppen gesprochen wird, so handelt es sich um eine Darstellung, die nur in den Köpfen einzelner kommunistischer Führer gepult hat. Die

politische Auseinandersetzung der Kommunistischen Partei um 1925 ging nur darum, ob der deutsche Arbeiter länger in einer Bewegung bleiben sollte, die von der Internationale in Moskau bevormundet würde. Es links oder rechts, das war nur ein dialektisches Spielchen vor dieser Frage seitens der Leute, die unter dem direkten Befehl von Moskau standen. Die Frage des Vorsitzenden, ob die Gruppe Raß besonders radikal gewesen sei, verneint der Zeuge. Daß Leute wie Raß an der Spitze der Gruppe standen, erkläre ich daraus, daß Raß als derjenige galt, der seit langem die Beeinflussung durch Moskau ablehnte; als sich herausstellte, daß Raß andere Absichten hatte, habe er das Feld räumen müssen. Zum Ruf „Los von Moskau“ habe ich als zweiter Ruf gefeiert: „Los vom internationalen Judent!“

Auf die Frage Torglers, ob Karwahne 1925 an dem Sturm auf das kommunistische Parteihaus an führender Stelle beteiligt war, erwiderte Karwahne, er denke nicht daran, diese Frage zu beantworten, denn er wolle nicht deutsche Menschen an die Dritte Internationale ausliefern. Das muß aber geschehen, wenn er wahrheitsgemäß unter seinem Eid aussagen würde.

Das muß aber geschehen, wenn er wahrheitsgemäß unter seinem Eid aussagen würde.

Karwahne weigert sich ferner, die Frage Torglers zu beantworten, ob er 1925 nach seinem Ausschluß aus der kommunistischen Partei Material an bürgerliche Zeitungen geliefert habe. Auch nach einem Hinweis des Vorsitzenden an den Senatsbeschluss bleibt der Zeuge bei seiner Weigerung und protestiert energisch gegen seine „Vernehmung durch den Angeklagten Torgler“. Als ein Zeitschreiber bemerkt, er brauche doch nur Ja und Nein zu sagen, erklärte Karwahne, er habe niemals für bürgerliche Zeitungen Artikel geschrieben; auch Material habe er nicht geliefert.

Der Angeklagte Torgler behauptet dann, daß er bei der ersten Vernehmung mit Karwahne im Reichstag am 27. Februar auf dem Sofa gesessen habe. Der Zeuge Karwahne erklärt diese Behauptung für absolut falsch. Erst bei der zweiten Vernehmung habe Torgler auf dem Sofa gesessen.

## Pg. Frey, MdR., als Zeuge

Als nächster Zeuge schildert der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frey-München die Vernehmung mit Torgler im Reichstagsgebäude.

Auch ihm sei die Vertheidigung Torglers aufgefallen.

Seinen ersten Begleiter habe er nicht genau betrachtet, er könne deshalb nicht mit Gewißheit behaupten, daß van der Lubbe der Mann war, der mit Torgler vorbeiging. Er habe aber den Eindruck eines Menschen gemacht, der nicht in den Reichstag hineingehörte. Deshalb sei ihm auch der zweite auf dem Sofa sitzende Begleiter Torglers aufgefallen, der ein blaßes Gesicht und einen außerordentlich hohen Blick gehabt habe. Bei der Gegenüberstellung habe er ihn als Popoff wiedererkannt.

Der Vorsitzende hielt dem Zeugen vor, daß er bei seiner Vernehmung in der Nacht zum 28. Februar auf dem Polizeipräsidium van der Lubbe mit aller Bestimmtheit als den ersten Begleiter Torglers wiedererkannt habe.

Der Zeuge gibt das zu, erklärt aber, daß van der Lubbe bei einer späteren Gegenüberstellung auf ihn den Eindruck eines größeren Menschen als des damaligen Begleiters von Torgler machte. Es war möglich, daß van der Lubbe bei der Vernehmung mit Torgler mehr zusammengekauert gegangen war, aber mit Bestimm-

heit könne er nicht sagen, daß van der Lubbe der Begleiter Torglers gewesen sei.

Nunmehr wird der Angeklagte Popoff vor den Richtertisch gerufen. — Der Zeuge Frey beobachtet ihn scharf und sagt dann: „Das ist der Mann, der neben Torgler gesessen hat!“ Eine Verwechslungsmöglichkeit hält der Zeuge für ausgeschlossen, es sei denn, daß Popoff einen Doppelgänger habe.

Das Gericht beschließt, im Vorraum des Haushaltsausschusses einen Lokaltermin zur Rekonstruktion der von dem Zeugen beobachteten wiederholten Vernehmung abzuhalten.

Nach dem Lokaltermin, der über eine Stunde in Anspruch nahm, wird die Sitzung geschlossen. Das Ergebnis der Inaugenscheinnahme wird voraussichtlich in der nächsten Sitzung mitgeteilt werden, die am Freitag stattfindet. Der Donnerstag bleibt Sitzungsfrei.

Zu dem Lokaltermin am Schluß der heutigen Sitzung erfahren wir noch, daß sowohl der Zeuge Karwahne wie der Zeuge Frey ihre Aussagen aufrecht erhalten. Karwahne bleibt dabei, daß van der Lubbe derjenige war, der mit Torgler durch den Raum ging; Frey erkennt auch diesmal Popoff wieder und glaubt nicht an die Möglichkeit einer Verwechslung mit Dr. Neubauer.

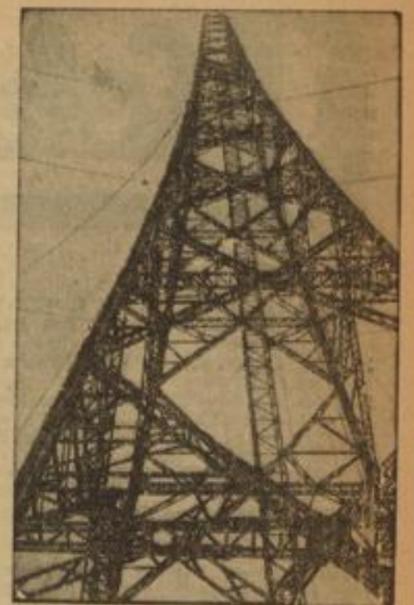
## Ein Kommunistennest ausgehoben

Am 25. Okt. Schon seit Wochen war der politischen Polizei bekannt, daß die KPD illegale Formationen unterhalte, die den Zweck hatten, einen Umsturz mit Gewalt herbeizuführen. In der Umgebung Ulms war der Zusammenkunftsort, und der sogenannte Ulmer Führer instruierte dort seine Genossen. Der Ort war der Polizei bekannt. Als der von der Polizei seit langem gesuchte Druckapparat ausgehoben wurde, der im Walde eingegraben war, und die erste Matrize fertig zum Abzug war, griff die Polizei zu. Die gesamte Druckerei wurde beschlagnahmt, ebenso eine Schreibmaschine, weiter die gesamten Listen und sonstiges Fernschreibmaterial. Bemerkenswert war bei diesem Material, daß die kommunistische Aktion dahingehend einsehen sollte, daß vor allen Dingen die Führer der nationalsozialistischen Bewegung beseitigt werden sollten. Als erster wollte der kommunistische Führer selbst den Polizeidirektor Dreher niederschlagen. Auch die SA- und SS-Führer sowie die Kreisleiter sollten gleichzeitig erledigt werden. Dann sollte die Führung der Massen ergriffen werden und so der Bolschewismus zur Macht gelangen. Bezeichnend war, daß sich gerade der Ulmer Führer der Kommunisten beim Erscheinen „seines Opfers“, des Polizeidirektors Dreher, so feige wie möglich benahm. Die Verhafteten wurden ins Gefängnis eingeliefert. Das Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat ist eingeleitet.

Die Frage des Oberreichsanwaltes, ob es vielleicht Dr. Neubauer gewesen sei, der bei der zweiten Vernehmung mit Torgler auf dem Sofa saß, verneint der Zeuge. Er kenne Dr. Neubauer, der ihm seit Jahren gut bekannt sei, erkennen nicht.



Luftschulübungen in Wilna  
In Wilna (Polen) wurden umfangreiche Luftschulübungen vorgenommen, an denen sich die gesamte Bevölkerung beteiligte. Für die Zeit der Übungen wurde der Straßenverkehr völlig lahmgelegt, während Flugzeuge, die Gasbomben abwarfen, über der Stadt erschienen. Die Einwohner mußten Gasmasken anlegen und sich in gasichere Verstecke begeben.



Der neue Großsender in Zegel bei Berlin  
Auf dem ehemaligen Schießplatz in Zegel bei Berlin geht der neue Sender der Reichspost seiner Vollendung entgegen. Der Antennenturm, der augenblicklich eine Höhe von 141 Metern hat, wird nach der Vollendung mit 160 Metern das höchste hölzerne Bauwerk der Welt sein. Unser Bild zeigt den Antennenturm aus der Fernsicht.

## Das Eisenbahnunglück bei Bonneville

### Bisher 40 Tote geborgen

Paris, 25. Okt. Das schwere Eisenbahnunglück bei Bonneville auf der Strecke Paris—Eberbourg bildete am Dienstagmorgen neben der Ministerkrise das Hauptgesprächsthema. Die Nachrichten, die bis in die Abendstunden in Paris eingetroffen sind, lassen darauf schließen, daß sich die erste Vermutung über die Zahl der Toten bestätigt.

Die Aufräumarbeiten, die von der Sanitätskolonne, der Polizei und Militär durchgeführt werden, werden die ganze Nacht bei Scheinwerferlicht fortgesetzt werden und dürften erst Mittwochabend oder Donnerstag beendet sein.

Die Unglücksstelle bietet einen traurigen Anblick. Drei Personenwagen liegen wie alles Eisen im Flußbett, zwei andere hängen von der Brücke herab und die beiden letzten liegen ineinandergeschoben auf der Brücke.

Die letzten aus Coireux vorliegenden Nachrichten beziffern die Zahl der Toten im Eisenbahnunglück auf 35, die der Verletzten auf 50, darunter mehrere Schwerverletzte.

Havas meldet aus Coireux, daß fünf in den Krankenhäusern liegende Opfer des Unglücks ihren Verletzungen erliegen sind. Unter den Trümmern liegen übrigens noch immer Leichen und man wird ihre Bergung erst heute nachmittag fortsetzen, da gegenwärtig die technische Untersuchung über die Ursache des Unglücks stattfindet.

## Die Ursache der Katastrophe

Paris, 25. Okt. Die Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei St. Etier konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, doch vermutet man, daß der Unfall auf eine Verlagerung der Gleise zurückzuführen sei. Der Zug hatte im Augenblick des Unglücks eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer.

## Ein weiteres Zugunglück in Frankreich

Paris, 25. Okt. Auf der Strecke La Roche-sur-Pon—Antes entgleiste ein Arbeiterzug. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt.

## Sieben Hitlerjungen verunglückt

Guhra, 25. Okt. Am Dienstagabend fuhr der Versicherungsvertreter Wilmel aus Wobblau bei Vöhring mit seinem Kraftwagen in voller Fahrt in einer Kurve an etwa 20 Hitlerjungen vorbei. Der Wagen geriet durch starkes Bremsen auf den Sommerweg, kam ins Schlingern, drehte sich um die eigene Achse und fauchte mit voller Wucht von seitwärts in die Mitte der Kolonne. Sieben Hitlerjungen mußten in schwerverletztem Zustande dem Guhrauer Kreis Krankenhaus zugeführt werden. Vier von ihnen haben Schädelbrüche davongetragen, die übrigen drei erhebliche Fleischwunden, sowie Arm- und Beinbrüche erlitten. Der Autofahrer, der unverletzt blieb, war angetrunken.

## Ein Küstendampfer mit 25 Mann gesunken

Singapore, 25. Okt. Der Küstendampfer „Trend“ ist in einem schweren Sturm gesunken. 25 Mann der Besatzung, meistens Chinesen, sind ertrunken.

# 1 Lokales: MANNHEIM

## Gedenktage

- 1757 Der Staatsmann Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein in Nassau geboren (gest. 1831).
- 1800 Graf Helmut von Mollat in Pommern geb. (gest. 1891)
- 1828 Der Landwirt Albrecht Thaein Möglin gest. (geb. 1752).
- 1918 Entlassung Ludendorffs auf Betreiben der SPD und Juden.
- 1919 Oesterreich ratifiziert den Frieden von St. Germain.
- 1929 Der Dichter Arno Holz in Berlin gest. (geb. 1863).

Sonnenaufgang 6.44 Uhr. Sonnenuntergang 16.43 Uhr. Mondaufgang 14.23 Uhr. Monduntergang 23.29 Uhr.

## Was alles geschehen ist

**Radfahrer gegen Auto.** Auf der Straßenkreuzung B 3 C 3 stieß eine Radfahrerin mit einem Personenkraftwagen zusammen. Die Radfahrerin, die hierbei zu Fall kam, zog sich am Hinterkopf einige Beulen zu.

**Von der Straßenbahn erfasst.** Ein Radfahrer, der von der Heidenheimer Allee in das Arbeitsdienstlager auf der Sellweide einbiegen wollte, wurde beim Überqueren des Straßenbahnkreises von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geworfen. Der Radfahrer, ein 17 Jahre alter Metzgerlehrling, erlitt hierbei eine Prellung am rechten Knie und Verletzungen an beiden Händen. Der Verletzte wurde in das Allg. Krankenhaus verbracht, woselbst er verblieb.

**Lebensmilde.** Eine 29 Jahre alte Ehefrau versuchte in ihrer Wohnung in der Redarstadt durch Einnehmen von Tabletten sich das Leben zu nehmen. Sie wurde mittels Sanitätswagen in das Allg. Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

**Saboteure am Aufbau!** Ueber 10 Personen mußte aus politischen Gründen die Schulpflicht verhängt werden.

**Beleuchtungskontrolle.** Bei einer vorgenommenen Beleuchtungskontrolle ergaben sich folgende Beanstandungen: 72 Radfahrer ohne Licht, 56 Radfahrer ohne Rückstrahler, 6 Kraftfahrzeuge mit mangelhafter Beleuchtung, 5 Handwagen ohne Beleuchtung, 2 Radfahrer wegen Mithfahrens einer zweiten Person. Angezeigt wurden hierauf 52 und gebührenschriftlich verwahrt 87 Personen.

## Mannheimer Jäger schießen für die Winternothilfe

Ein nachahmenswertes Beispiel deutschen Gemeinschaftsgeistes im Dienste der Volkswohlfahrt erbrachte Herr Ferd. Weber, der 2 geschossene Rehe in der Küche der NS-Frauenchaft ablieferete.

## Wending-Quartett

Wenn nicht gerade Jubiläen, Geburtstage oder dergleichen zu feiern sind, ist es schon ein seltenes Ereignis, in Mannheim Streichquartettmusik zu Gehör zu bekommen. Wir besitzen auch hier in Mannheim eine Quartettvereinigung, deren Mitglieder es sich trotz Opernfronddienstes nicht nehmen lassen, einer höheren Muse zu opfern. Die Besuche auswärtiger Kammermusik sind nichtbedeutend, aber allzu selten geworden. Diese reinste Instrumentalmusik möchte noch viel populärer werden. Die größten Meister haben ihre erhabenen Gedanken dem Streichquartett anvertraut. Man braucht hier nur an Beethoven, Schubert und Brahms zu denken, um zu ermessen, wieviel der Musikfreund versummt, wenn er die Quartettmusik vernachlässigt...

Die Herren Ludwig Kattner, Hermann Hubl und Prof. Alfred Saal unter der Führung Prof. Carl Wendlings sind Musikanten von der seltenen Sorte, die begreifen haben, um was es geht. So abseits aller Selbstweid-Virtuosität hört man selten musizieren. Das Martleren von Einlagen ist bei den Wendlings schon überflüssig geworden. Die Ausarbeitung der Polyphonie deutet auf strenge, sorgfältige Kleinarbeit bei den Proben. Man muß das hervorheben, denn viele Solisten und Kammermusiker vergessen das heutzutage.

Prof. Carl Wendling, der Führer, ist als Quartettist groß geworden. Ein Grautopf mit dem Temperament eines Jünglings, trotz alledem eine zurückhaltende, werksamer Darstellung, die allen ersten Musikern helle Freude machen muß. Dazu eine überragende handwerkliche Fertigkeit, in der die anderen Quartettkameraden in nichts zurückstehen. Hier ideale Arbeiter an der Kunst. Sie begannen mit Schuberts bekanntem

## Das Idyll im städtischen Palmengarten

Ein herrlich schöner Blätterdom tropischer Pflanzen und Palmen breitet sich in dem städtischen Glas-Palast des Städtischen Palmengartens aus. Im Kleinen schauen wir hier ein einzigartiges Tropenbild voller Farbenpracht, — leuchtendes Grün von Blattpflanzen in dem Blütenhain der Blumen. Im Hellschiff zwei Springbrünnelein und in den Gewässern das Hin- und Hergleiten der Goldfische. Auf den Wegen stehen gediegene Korbmöbel, in denen es sich ruhen läßt um den Genuß dieses Idylls in Ruhe auszunehmen. Man vergißt hier die Wirklichkeit um sich her und gibt sich versunkenen Träumereien hin. Kein Lärm stört die feierliche Stille, ein Sich-aus-ruhen-können von der Nähe des Alltags, ein Hineinwachen in die schöpferischen Wandlungen der umfassenden Pflanzenwelt.

Ueberall wohin das Auge schaut, sieht man ein Farbenmeer von Blüten und Blättern. Die Königs-Dattelpalme erhebt sich stolz emporentend über allen Gewächsen. Sie stammt aus den Canarischen Inseln. Weiter sehen wir Hanfpalmen aus Mittelasien, Nutenpalmen aus Zo-

nan, Dattelpalmen aus dem Orient, eingerollte Zago-Palmsarn aus Ostindien, Bergpalmen aus Columbien und zierliche Zwergpalmen aus dem Mittelmeergebiet. Fächerpalmen aus Australien streuen sich in die verschiedenartigen Palmen ein. Eine reizvolle Fierde sind auch die Schmeiß-Banane aus Trop-Abessinien, die Dreimater-Blume aus Amerika, der Drachenblutbaum aus Madagaskar, der Feigenbaum aus Japan und China, der Keulenbaum aus Neuseeland und die Königin-Strelitz-Blattspitze aus Südamerika. An kleineren Gewächsen streuen sich das Roodkraut aus den Tropen, das Schuppengrün aus Südafrika, die farbenleuchtenden Becherprimeln aus China, das zweiblättrige Flügelfarn aus den Tropen, das Schilbsarn aus China und das Nierenfarn aus Brasilien.

Eine wunderprichtige Heerschau wertvollster Pflanzen und Gewächse aus aller Herren Länder, die jedem Interessenten bei freiem Eintritt zugänglich ist. Mannheim hat schöne idyllische Kleinparadiese zu denen der Palmengarten mit seiner schönen Anlage gehört. gv.

## Pädagogische Arbeitswoche in Mannheim

In der zweiten Septimberhälfte wurde an der Tulla-Oberrealschule eine pädagogische Arbeitswoche für Lehrer der Mathematik, Naturwissenschaft und Erdkunde abgehalten, deren Organisation und Leitung in den Händen von Herrn Direktor Scheidlin lag. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums war der Referent für diese Fächer, Herr Professor Friedrich Müller, Karlsruhe, während der ganzen Woche anwesend. Auch Herr Präsident Ministerialrat Kraft, beehrte die Tagung durch seinen Besuch. An der Veranstaltung nahmen nahezu 70 Lehrer der höheren Schulen des badischen Unterlandes teil.

Der Plan der Arbeitswoche sah vier Abteilungen vor: Vorträge, Unterrichtsbeobachtung, Vorführung von Apparaten und Führungen. In den Vorträgen fanden folgende aktuelle Themen aus den Stoffgebieten der höheren Schulen eingehende Behandlung: Weidlich unterrichtet die höhere Schule Mathematik? Berechtigungslehre und ihre wissenschaftlichen Voraussetzungen. Anwendungen aus der Technik im mathematischen Unterricht. Die Behandlung der physikalischen Grundlagen des Rundfunks. Eintafelprojektion im Mathematikunterricht. Wechsel- und Drehstromversuche. Experimente aus dem Gebiet der Kolloidchemie unter Verwendung des Spaltultramikroskop. Die lichtelektrische Zelle. Die Behandlung der natürlichen Stoffwelt im mineralogisch-geologischen Unterricht. Einführung in die organische Chemie. Erläuterung der Reptilienkunde. Planetarium und Höhere

Schule. Ueber neuere Untersuchungen auf dem Gebiet der Jodchemie. Kulturgeographie und Geopolitik. Tierpflanzen im Unterricht. — Die Vorträge wurden von Lehrern der höheren Schulen in Mannheim und Heidelberg gehalten. Bei den Unterrichtsbesuchen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, einen Einblick zu gewinnen in die eingebauten Schülerübungen in Physik und Chemie, wie sie seit einigen Jahren an der Tulla-Oberrealschule durchgeführt werden, sowie in mathematischen Übungen in Biologie. Aus den physikalischen Sammlungen der Tulla-Oberrealschule und der Hefelotteschule wurden neuere Apparate vorgeführt. Eine Führung durch das Museum für Natur- und Völkermuseum und eine geologische Exkursion nach dem Beckenlopf — Basaltvulkan — bei Bachenheim bildeten den Abschluß der Tagung.

Die ganze Veranstaltung war von dem regsten Interesse aller Teilnehmer getragen und brachte ihnen wertvollste Anregung und reichen Gewinn.

## Auszahlung von Renten

Die Rat.-Soz. Kriegsopferversorgung e. V., Bezirksgeschäftsstelle Mannheim, stellt und mit: Die Auszahlung der Renten für den Monat November 1933 findet wie folgt statt:

Militärrente am 28. Oktober 1933 und Invaliden- und Unfallrente am 1. November 1933.

Preise zwar unter allen bisherigen liegen sollen, deren Leistungen aber durchaus dem Standard der übrigen Bühnen entsprechen. Diese neuen Theater sollen mindestens dreitausend Sitzplätze enthalten und eine Stätte deutscher Kunst werden, wo auch die bescheidensten Mittel es dem Arbeiter erlauben, sich in den Genuß deutscher Kunst zu setzen.

Städte wie Soest, Duisburg und andere haben bereits diesen Weg in vorbildlicher Weise beschritten. Die anderen deutschen Städte werden bald folgen!

**Naturkunde und FFD**  
Die Naturkunde hat im freiwilligen Arbeitsdienst einen nicht zu unterschätzenden Helfer gefunden, mit dessen Leistungen sie durchaus zufrieden sein kann. Manches Mädel wurde durch die FFD, die der FFD bei Restaurationsarbeiten machte, gelöst. So ist es auch zu verstehen, daß sich besonders im Sandtorfer Bruch bei Mannheim eine enge Zusammenarbeit zwischen den naturkundlichen Vereinen und dem FFD entwickelt hat. Die Forschungen, die lange Zeit infolge Mangels an Mitteln zu keinem Ergebnis kommen konnten, finden bald vor ihrem Abschluß.

Auch hier erweist sich der FFD als eine unentbehrliche Organisation. Mit seiner Hilfe kommt hoffentlich die Wissenschaft bald um einen tüchtigen Schritt weiter!

Wolfdi Widner, in Mannheim beliebt und gefeiert, die junge blonde, sympathische Künstlerin, konnte auch in diesem Jahre wieder auf ihrer großen Europatournee für ein Konzert in Mannheim verpflichtet werden. Sie wird am Freitag, 3. November, im Rahmen der Meisterkonzerte im Harmoniesaal, D 2, 6, spielen.

Heute spricht  
**Kreisleiter Dr. Roth**  
um 4 Uhr nachmittags  
in der Betriebsversammlung  
Rangierbahnhof im Werk.

## Diebstahls-Chronik

Entwendet wurden: In einem Lokal in N 7 ein Herren-Sabardinmantel mit 2 schrägen Taschen, unter dem Aufhänger die Firmenbezeichnung: „Eibitz wasserfest“, sowie ein Paar braune Handschuhe.

Von einem Personenkraftwagen in der Leibnizstraße eine Kofferfigur (kleiner Bär) aus Bronze.  
Von einem Fahrrad von H 1 ein weicher Reifen mit 100 Eiern, 2 Pfund Butter, verschiedenen Käsen und einem Konjacobuch auf den Namen Hausmann.

Aus einem Personenkraftwagen in Sandtorf ein graumelierter Herrenmantel mit arabischem Futter und der Firmenbezeichnung: „Engelhorn & Sturm“, ein grauaraner Filzhut mit dem Buchstaben H, im Schweißleder, ein kleiner, blauer Damenhandtuch, eine Kofferfigur, ein kleiner, blauer Damenhandtuch, ein Theaterabonnement auf den Namen Sager, ein weiches Damastentisch mit blauen Streifen, einen braunen Lederkoffer und ein Paar weißseidene Damenhandschuhe.

Aus einem Speicher in der Augusta-Anlage 2 rote Federunterbetten, Daunepflumeau, 2 Kinderkopfkissenbezüge und verschiedene Kindermöbel.

## 65 Jahre alt

Der bekannte Humorist Konrad Rastl, Mannheim-Baldhof, feiert dieser Tage seinen 65. Geburtstag. Wir gratulieren.

## Hausfrauen!

die notleidende Heimat ruft:

Heimisches Salz ist das

RAPPENAUER SIEDESALZ!!!

## Nationaltheater

Die Max. und Moritz-Bühne, die von Freitag bis Sonntag, je nach 15.30 Uhr, im Neuen Theater gastiert, hat auf ihrer Gastspielreise in Stuttgart freudiges Aufsehen bei Jung und Alt erregt. Ein Beifallssturm „ohne Gleichen“, wird aus Braunschweig berichtet, „manchmal waren die Kinder geradezu außer Rand und Band vor Freude am Mitspielen“. Und Chemnitz meldet: „Große Kinderstimmen durchdrachten das Opernhaus, habe, das heute schon die letzte Vorstellung ist.“ Also, wohlgerichtet, nur drei Tage!

## Bekanntmachung

Laut Anordnung der Reichsregierung sowie der Landesregierung Baden ist Dienstag, der 21. November, als

## Tag der Hausmusik

bestimmt worden. Mit der Durchführung ist die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Berufsverbände zur Förderung der Musikpflege (ADBM)“ im Einvernehmen und der Zusammenarbeit mit dem Kampfbund für deutsche Kultur beauftragt. Gemäß den Richtlinien sind die Programme bei der Geschäftsstelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, D 1, 7-8 (Hansa-Haus) einzuliefern.

Die Schulleitungen sind seitens der zuständigen Stellen angewiesen, für die Hausmusik entsprechende Feiern in den Vormittagsstunden des 21. November durchzuführen.

Die Hauptveranstaltungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

geg. Dr. R. Roth

Leitung des Kampfbundes für deutsche Kultur.

## Helft zur wahren Volksverbundenheit, opfert zum Winterhilfswerk

Spenden nimmt die Kreisgeschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt in B 1, 10 an. Spenden können auch bei der Städtischen Sparkasse, Konto Nr. 3386, einbezahlt werden.

### Schallplattenwiederholung der Führerrede

Berlin, 25. Okt. (Fig. Weib.) Aus dem ganzen Reich treffen bei der Rundfunkleitung fortgesetzt Drahtungen und Fernsprüche ein mit der Bitte, daß die gekürzte große Rede des Führers noch ein zweites Mal übertragen werden möge. Um diesen Wünschen zu entsprechen, wird die Rede am Freitag, den 27. Oktober, von 22.15 Uhr bis etwa 24 Uhr von Wochschallplatten wiederholt und von der Funkstunde Berlin, dem Bayerischen Rundfunk und der Sächsischen Funkstunde übertragen.

### Belegschaftserhöhung um 1000 Mann

Die Süddeutsche Zuder AG, Mannheim, konnte in dieser Kampagne die Gesamtbelegschaft ihrer acht im Betrieb befindlichen Zuderfabriken durch Einführung der 10-Std.-Arbeitswoche um 1000 Neueinstellungen auf 6000 Mann erhöhen.

### Hilfswerk für den zwangsverwalteten Grundbesitz

Im Rahmen der Winterhilfe hat der neue Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins E. B. Mannheim eine Hilfsaktion für den zwangsverwalteten Grundbesitz, der sich in der drückendsten Notlage befindet, eingeleitet. Er geht dabei von dem Gedanken aus, daß es heute erst Pflicht jeder Landesorganisation darstellt, den Kernstein der Armenhilfe zu sein. Der Dienst an den unverschuldet in Not geratenen Volksgenossen ist eine nationale und soziale Pflicht, die für jeden, der helfen kann, zur Selbstverständlichkeit werden muß. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein E. B. Mannheim hat zur Eröffnung des Kampfes gegen die Not eine Versammlung einberufen, zu der sämtliche Hauseigentümer, deren Grundbesitz unter Zwangsverwaltung steht, ohne Rücksicht darauf, ob sie Vereinsmitglieder sind oder nicht, eingeladen sind. Die Versammlung, in der das Programm des Winterhilfswerkes verhandelt wird, findet am Donnerstag, den 26. Oktober, in den Räumen der „Landauer Bierhalle“, K 2, 26, statt.

### Abschiedsvorstellung im Musensaal

Heute, Donnerstag abend, verabschieden sich die Vier Kochrichter mit ihrem lustigen Stück „Der Esel ist los“ von den Mannheimern. Der außerordentliche große Erfolg, den diese ausgelassene Schaar bei dem Publikum gefunden hat, und der hundertprozentig von der ganzen Presse bezeugt wurde, wird ihnen sicher ein ausverkauftes Haus für die Abschiedsvorstellung bescheren. Sie haben es verdient; denn nur wenigen Ensembles wird es gelingen, in dieser schweren Zeit die Menschen zweieinhalb Stunden so reißend glücklich und lachend zu machen. Es sollte niemand veräumen, diesem Abschied beizuwohnen.

### Besprechung der deutschen Techniker

Sämtliche stellenlose Kameraden des DVB der Ortsgruppe Mannheim versammeln sich zu einer wichtigen Besprechung betr. Hilfswerk deutscher Techniker, Stellenvermittlung usw. am Freitag, 27. Oktober, abends 19 Uhr, im Auditorium der Gewerbeschule, C 6.

### Der Lebensraum der Deutschen als politische Aufgabe

Der dritte Vortrag der „Deutschen Schule für Volkshilfe“ hat Professor der Rechtswissenschaft an der Münchener Universität Dr. Karl Haushofer am Rednerpult. Er referierte in überaus tiefgründiger und anschaulicher Weise über das Thema: „Der Lebensraum der Deutschen als politische Aufgabe“.

Einzigartig ist die politische Aufgabe des deutschen Volkes gegenüber seinem Lebensraum so führte er aus, der schon von Rindesbäumen und den frühesten Schuljahren an ganz klar vorgezeichnet sei. Während andere Völker rechtzeitig Luft zu schaffen wußten in dem zu engen Gedränge auf ihrem Heimatboden, ist nur den Deutschen als einziges Kulturvolk unter den großen Kulturvölkern diese Freiheit des Lebensraumes verfallen geblieben. Während bei uns 145 Menschen auf einen Quadratkilometer kommen, schwankt diese Zahl z. B. in den Kolonien anderer benachbarter Länder zwischen 7 und 20 Menschen auf derselben Fläche. Während man bloßer Ausländer nur in vornehmer Kulturgegenstände stürze, zeigt man ihnen jetzt auch die Stellen deutschen Druckes, in denen die Menschen auf Hausen beisammensammeln. Dies zeigt uns selbst und den Ausländern zur Genüge, wie notwendig die Erweiterung unseres beschränkten Lebensraumes ist. Diese Tatsache rechtfertigt unsere politische Aufgabe, den notwendigen Lebensraum zu fordern. In dieser Beziehung haben wir uns in der Vergangenheit große Unterlassungsünden vorzuwerfen. Daß die Griechen und Römer trotz ihres engen Lebensraumes doch auch große Kulturwerte für die Welt geschaffen haben, bedeutet für uns nur ein metaphysischer Trost. Unsere Gegner können jedenfalls mit dem Hinweis darauf nicht die Notwendigkeit unserer völkischen Ausdehnung entkräften. Es war ein großer Fehler, daß wir in der Entwicklungs- und Entschleunigung der Großmächte allzusehr staatspolitisch und viel zu



Herbstfreuden

Post. Ula

### Umgestaltung des Mannheimer Wahlamtes

Der Außenstehende hat keine Ahnung, welche Mühe er vor jeder Wahl verursacht. Wie eine Selbstverständlichkeit empfängt er seine Wahlkarte und schimpft heillos über das Wahlamt und seine Mitarbeiter, wenn er keine Benachrichtigung erhält. Das Wahlamt hat selbst erkannt, daß nicht nur eine möglichst große Sicherheit der Wählermasse gegeben werden soll, sondern auch die Herstellung der „Kartothek“ möglichst rasch vollzogen gehen muß. Man muß berücksichtigen, daß täglich in dieses Register in Mannheim

etwa 500 Neuanmeldungen einzutragen sind, ganz unabhängig von einer Wahl.

Nun hat man hier anstelle der alten Papierkarte, die teilweise schon überdient war, eine sogenannte „Adrema“-Anlage eingerichtet, d. h. die Namen, Adressen und sonstiges wird auf Metallplatten mit Hilfe von Prägemaschinen aufgedruckt. Diese Einrichtung haben Städte wie Berlin, Hamburg, Heidelberg, Frankfurt u. a. schon erprobt. Die alte Karte wird beibehalten und nach alphabetischer Anordnung als eine Art Adreßbuch zu betrachten sein.

Durch dieses maschinelle Verfahren werden keineswegs Arbeiter frei, sondern es bedingt sogar feste Einstellung von 10 neuen Arbeitern, die vom Steueramt, dessen Arbeit natürlich etwas verringert wurde, herübergenommen wurden.

Als Schriftführer fungieren wieder Arbeitslose.

In der Stimmbezirkseinteilung selbst hat sich nichts geändert. 166 Kommissionen leiten die Wahl, deren Mitglieder von der einzig aufgestellten Partei, der NSDAP, aufgestellt werden. Der Wähler muß aber aus dem betr. Wahlbezirk sein. Nicht so der Schriftführer und Stellvertreter. Letzterer und der Vorsteher benötigen die Befähigung von der Stadtverwaltung.

Das Uebrige ist Aufgabe des Wählers. Unstimmigkeiten kann nur er selbst beseitigen.

gen. Daß Fehler vorkommen, liegt meistens bei ihm selbst.

durch undeutliches Schreiben der Anmeldebekundung usw. Der keine Benachrichtigung erhält und ist wahlberechtigt, muß sich auf dem Wahlamt melden zur Feststellung und Markierung. Die Benachrichtigungskarte ist kein Stimmzettel, sondern höchstens eine Ermahnung, seiner Pflicht nachzukommen. Rom

2. bis 6. November

liegt die Wahlkarte offen. Vorher bin zu laufen, ist nicht nötig und stört die Arbeit. Aber auch nicht in den letzten Tagen soll schnell noch nachgeschaut werden; das Wahlamt bittet dringend, diesen Termin einzubalten. Unter der Führung von Pg. Dr. Gosmann wird Tag und Nacht gearbeitet, um alle zufrieden zu stellen. Deshalb müssen auch alle mithelfen, damit die große Arbeit reibungslos konstaten geht.

Die Liste mit der Stimmbezirkseinteilung für die Wahl am 12. November 1933 ist nunmehr im Druck fertiggestellt.

### Pilzausstellung — Pilzwanderung

Die Pilzausstellung, die nach bis nächsten Sonntag, 29. Oktober, verlängert wurde, wurde in den letzten Tagen noch durch eine Reihe von bemerkenswerten neuen Pilzfunden bereichert. So ist jetzt auch der giftige, aber sonst sehr seltene Satanspilz in ihr zu sehen, ferner die herrlichen Haselnöhren und die schwarzen Totentrompeten. Die Schulen, die bisher noch nicht Klassen in die Ausstellung geschickt haben, werden gebeten, rechtzeitig einen noch etwa geplanten Besuch fernmündlich anzumelden (Fernsprechnummer, Rathaus, Anlage 265). — Die nächste Pilzwanderung findet am Freitag, 27. Oktober, in den Wald von Rheinau statt. Treffpunkt Bahnhof Rheinau um 13.45 Uhr (Mannheim ab 13.13 Uhr). Für Samstag, 28. ds. Mts., wurde eine Pilzwanderung in den Wald von Schifferstadt angelehrt. Treffpunkt Bahnhof Schifferstadt 14.20 Uhr (Waldhof Ludwigshafen ab 13.54 Uhr). Sonntagsrückfahrkarte! Fahrräder können eingestellt werden. Rädchen und Messer nicht vergessen.

### Generalversammlung des Sparvereins Schwefingerstadt 1923

Auf Samstag, 14. Oktober, hatte der Verein seine Mitglieder in seinem Vereinslokal Nr. Griesheimer, Kleinfeldstraße 7, zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen, die gleichzeitig mit einer neuen Führerwahl verbunden war. Nach einleitenden Worten des ersten Vorsitzenden Andreas Kärcher und nach Feststellung der Massenverhältnisse, die in Ordnung befunden wurden, konnte dem bisherigen Vorstande Entlastung erteilt werden. Der bisherige zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Max Kunz, wies in längerer Ausführungen auf Zweck und Ziele des Vereins hin und nahm dann die Wahl vor. Führer des Vereins wurde Pg. Max Kunz, welcher folgende Herren als seine Mitarbeiter bestimmte: Willi Trautmann jr. als stellvertretender Führer, Gustav Baumann als Schriftführer, Friedrich Friedheimer als Kassier und Hermann Reich als Beisitzer. Als Arbeitsausschuß bestimmte er die Herren: A. Kärcher, Vorsitzender; Karl Ben, Vermögenskommissar; Christ. Joad, Hilfskassier; Wilh. Kuntze, Rechnungsprüfer. Nachdem Führer Kunz den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern den Dank für die bisherige treue Arbeit ausgesprochen hatte, ernannte er den bisherigen ersten Vorsitzenden A. Kärcher zum Ehrenmitglied des Vereins unter gleichzeitiger Überreichung einer geschmackvoll ausgeführten Ehrenurkunde. Nach Verpflichtung der neuen Mitarbeiter durch Handschlag brachte Führer Kunz ein dreifaches Siegesheil auf unseren Volkstanzler Adolf Hitler aus. Zum Schluß wurde noch beschlossen, dem Winterhilfswerk eine Spende von 15 RM. zu überweisen.

### Propagandavorführung von Schutz- und Polizeihunden

Der Verein für Hundesport e. V. Mannheim hielt auf seinem Sportplatz hinter dem Tierasyl bei der Schäferwoche eine glänzende verlaufene Propagandavorführung von Schutz- und Polizeihunden ab, die von zahlreichen Freunden und Gönnern gut besucht war. Die von Führer und Hund geleiteten Leistungen fanden starken Beifall. Bei den Dressurarbeiten schwieriger Art zeigte sich, was eine zielbewusste Dressur aus einem geeigneten Hunde machen kann. Anerkennung fanden die Führer Ludwig Bellmann, Daniel Herbert Reißfelder, Ludw. Busch, Jrl. Weisner, Jos. Schmech und die 10 Jahre alte Liselotte Keller mit ihren vorzüglich dressierten deutschen Schäferhunden und deutschen Boxern.

Hervorzuheben ist, daß die jüngste, 10 Jahre alte Polizeihundeführerin Liselotte Keller, mit ihrem deutschen Schäferhund, den sie in kurzer Zeit selbst unter der sachkundigen Leitung des Dressurleiters Josef Schmech ausgebildet hat, hervorragende Leistungen zeigte, die besonderes Interesse erweckten.

Der Verein für Hundesport e. V. verfügt über ein gutes Hundematerial und steht unter den Dressurvereinen in Mannheim mit an erster Stelle.

Die führende Stellung ist in erster Linie dem Prüfungsrichter Christ. Günterwirth und dem Dressurrichter Josef Schmech zu verdanken.

### Werbt für das „Hakenkreuzbanner“

### Lieder- und Balladenabend

Der junge, aber bereits bestens bekannte Bariton Hans Kobl gibt am 31. Oktober d. J. im Musensaal einen Lieder- und Balladenabend. Hans Kobl ist Schütz-Schüler und verdient durchaus die Förderung der einheimischen Kreise. Das Konzert am 31. Oktober verpflichtet einen besonderen Genuß. Am Mikael wird Jrl. Lucie Schuchmacher, Mannheim, begleiten.

### Städt. Hochschule für Musik und Theater

1. Vortrag der Reihe: Die Wendung der polyphonen Stilgefuge im Schaffen Johann Sebastian Bachs

Der Vortragende H. R. Witte bezeichnete Bachs Wesen als Inbegriff germanisch-deutscher Volkstiefe. In Bach vereinigt sich eine schöpferische Kraft, deren geistige Dichte ihresgleichen nicht habe. In ihm gipfelte nicht nur die Kunst des Barock, sondern die gesamte Musik des Mittelalters, sowie der Renaissance. Er widerlegte den Vorwurf des Konstruktivismus, der Bachs Kunst von den Romantikern gemacht wurde, und wies den Vertretern auch heute noch nicht ganz verstanden seien. Die höchstgelegene Formgebundenheit bei Bach bedeute in Wirklichkeit größte schöpferische Disziplin, die bereits wieder zur Freiheit geworden sei. Die Zeitgenossen Bachs ließen ihn für einen bloßen Konner; nach seinem Tode verschwand sein Name fast gänzlich. Erst unsere Zeit habe ihn wieder erkannt. Man habe nur deshalb die alten von Bach benutzten Instrumente (Cembalo, Gambe, Violine, Trompete usw.) wieder der Musik dienstbar gemacht.

Vielleicht liegen sich alle diese relativ einfachen Dinge mit wenigen abstrakten Begriffen deutlich machen, als es hier geschah. Worte die Formbarkeit, Zweckbestimmtheit usw. sind Sprachaktionen, für die wohl den meisten Hörenden im Tempo des Vortrags der Begriff gefehlt haben dürfte. Hermann Eckerl.

haben wir immer mehr Anteil verloren. Tausende von Kilometern. Zur Zeit der Eiszeit waren es nur noch 5-6000, nach dem späteren Zusammenbruch noch 3-4000 Kilometer. Heute besitzen wir nur noch etwas über 1600 Kilometer Meeresteil. Gerade Meeresteil ist aber äußerst wichtig. Wer achlos mit seinem Landbesitz wirtschaftet, dem wird er im Ru entworfen. Zwar rät man sich damit: Koch steht uns der Erde!

Aber auch das ist schon ein weiterer Irrtum. Die fortschreitende Alpenpolitik schafft auch hier gegen uns und überbrückt immer mehr die Gebirgsmauer, die uns von anderen Ländern trennt. Dabei gibt es bei uns keine Ziele, die auf Abwehr sind. Wir haben im zweitausendjährigen Kampf um die Alpen nicht gelernt, den Anteil unseres Volkstums zu wahren, obgleich gerade die Alpen immer eine große Rolle als Schutzwall im Kriege gespielt haben, die sie aber heute auch immer mehr verliert. Kein anderes Volk steht so gänzlich schutzlos dem Auslande gegenüber wie gerade wir. Diese Tatsache soll uns aber nicht mutlos machen, sondern uns veranlassen, mehr Ehrgefühl unserem deutschen Volkstum gegenüber aufzubringen. Daß wir Schutz bedürfen, müssen wir immer wieder der Welt ins Gewissen schreiben. Nur wir müssen es tun, können es sonst von niemand anderem erwarten. Die grenzlanddeutsche Arbeit muß mit Erfolg einsehen. Große weltpolitische Gesichtspunkte lassen immer einen einheitlichen Zug erkennen. Dieser verkörpert die Liebe zum Heimatboden. Die Erhaltung der heiligsten und edelsten Güter soll unsere vornehmste Aufgabe sein, und zu einer richtigen Pflege der politischen Aufgaben für unseren Heimatboden führen. Es besteht eine politische Verpflichtung gegenüber dem Volkstum, diese müssen wir in ihrer vollen Größe und Verantwortung erkennen und auch in schwerster Zeit nie die Liebe zum angestammten Heimatboden verlieren. Zur Befruchtung dieser Anregungen zum völkischen Denken und Handelns endete diese Feiertagsrede mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland-Lied.

H. Sch.



# Geschichtlich gewordene Wirtschaftswege und Wirtschaftszentren am Rhein

Die ganze Entwicklung der jüngsten Vergangenheit, aufgebaut auf liberalistischer Auffassung, hat zur Folge gehabt, daß Einzelpersonen oder Wirtschaftsgruppen eine wirtschaftliche Zusammenfassung nur nach rein technischer Gesichtspunkte gestalten. Man überlag ganz, daß Handelswege und Handelszentren ihre Ursprünge haben, die in langen Zeitaltern und auf Grund organischer, geographischer und ethnographischer Grundlagen, am Werke gewesen sind.

Die ewigen Handelswege der Ströme, mit der Leicht zu bevestellenden Betrachtung großer Massen, haben noch immer den Vorrang vor allen Binnenhandelswegen behalten, und werden dies auch in Zukunft tun, da weder Eisenbahn, noch Kraftwagen, noch Luftfahrzeug mit ihnen in Wettbewerb treten können. Wenn, wie es im Falle der Rhein-Donau-Verbindung Berlin ist, hier eine Ausnahme gemacht zu sein scheint, so darf nicht übersehen werden, daß Berlin eine große Reihe von Wasserwegen zur Verfügung steht, die eine natürliche Stromlinie nicht nur ergänzen, sondern vielmehr durch den Ausbau des Kanalsystems einen natürlichen Flußlauf überlegen sind. Alle großen Handelsstädte der Welt liegen an Flußläufen: Hamburg, Bremen, London, Liverpool, Paris usw., und die großen Handelsplätze entstehen an den Schnittpunkten der schiffbaren Flüsse, wo wichtige Querverbindungen den Stromlauf schneiden. In den Gründungsstadien aller obgenannter Städte lägen die ersten Querverbindungen des Landes, von der Mündung des Flußlaufes ab gerechnet, zu demselben. Die erste Querverbindung stellte sich in London usw. ein, als die eigentliche Seeschifffahrt auf dem Flußlauf ihr Ende nahm. Hier mußten die Querverbindungen zwangsläufig eintreten, und zur Gründung eines Handelsplatzes großen und größten Anlasses führen. In dem Oberlauf der schiffbaren Flüsse mußten die Handelsplätze also da entstehen, wo wichtige Querverbindungen den Fluß kreuzen. Betrachten wir diesen Werdegang am Flußlauf des Rheines, so unterscheiden wir, von unten nach oben gehend, drei große Wirtschaftszentren:

1. Der alte, noch auf vorchristliche Zeit zurückreichende Handelsplatz Köln;
2. Jenes Rhein-Main-Gebiet, das getwelfe von zwei Flüssen, Main und Frankfurt, bestritten wird und dessen Führung seit langer Zeit endgültig an Frankfurt übergegangen ist, und
3. Die Schweserstädte Mannheim-Ludwigshafen.

Köln verdankt seine Gründung der großen Ost-West-Verbindung von Belgien her über Lothar zum bergisch-märkischen Land und Westfalen, die hier den Stromlauf kreuzte.

Frankfurt a. M., obwohl nicht direkt am Strom gelegen, aber nur wenig von ihm entfernt, hatte die große Querverbindung vom Rhein durch das Maintal bis tief ins Frankenland und nach Böhmen. Der Gebirgscharakter, der der Stadt Mainz das Siegel ausdrückt, gestattet nicht die Entfaltung dieser Stadt zur Größe Kölns und es mußte der geographisch günstigere Standort Frankfurt a. M. den Rang abtreten.

Das Wirtschaftsgebiet Mannheim-Ludwigshafen, obwohl viel jüngeren Datums wie die vorgenannten großen rheinische Handelszentren, verdankt seine Entstehung am Rhein der großen Querverbindung von Frankreich über das Saargebiet und die Neckarlinie über Alzenau nach Böhmen, in deren Schnittpunkt mit dem Rhein jene beiden Schweserstädte entstanden mußten. Uralt, und noch heute von Napoleon I. durch eine Kaiserstraße, die noch heute den Namen Kaiserstraße führt, ist der Weg, der von Frankreich über Saarbrücken und Worms an den Rhein führt. Der Stadt Worms aber war die Entwicklung verlagert, weil

für die Fortsetzung des großen Handelsweges nach Osten fehlte. Schon bei Anlage der Eisenbahn wurde die Hauptlinie, die parallel zum uralten Handelsweg lief, kurz hinter Kaiserlautern abzweigend und über Mannheim-Ludwigshafen geführt, während die Fortsetzung der großen Straße zum Rhein nach Worms nur eine unbedeutende Nebenlinie blieb.

Über alle die von den Rhein- und Main-Flüssen des Mittelalters geführten Handelswege, Sperren und Grenzbeziehungen hinweg, sind die großen Handelswege, die die Natur vorgezeichnet hat, herrschend geblieben. Keine künstlich gezogene Landesgrenze wie die deutsche, die große Teile des rheinischen Gebietes von Frankfurt a. M. abschloß,

auch nicht die Grenzziehung Napoleons mittels des badischen Staates, vermochten die großen wirtschaftlichen Grundlinien zu erschüttern, die sowohl Frankfurt a. M. einerseits, wie Ludwigshafen-Mannheim andererseits, naturgemäß gegeben waren.

Die Stadt Köln hand durch die Tatsache, daß sie selbst sowie ihr Wirtschaftsgebiet lange Zeit unter einheitlicher preussischer Verwaltung stand, glücklicher da, wie die beiden anderen genannten Städte, und so schloß sich auch heute bei jenen über alle künstlichen Grenzbeziehungen trennenden Verwaltungen usw. hinweg, gebietlich der Gedanke heraus, die von der Natur vorgezeichneten Wirtschaftsgebiete über jene künstlichen Grenzen hinweg zu einigen.

So strebt der Rhein-Mainische Wirtschaftsverband, mit der Spitze Frankfurt a. M., die Zusammenfassung von Gebieten an, die in Preußen und Hessen liegen, und den oberdeutschen Schweserstädten Mannheim-Ludwigshafen drängt sich zwangsläufig und gebietlich die Aufgabe auf,

ein Wirtschaftsgebiet zu vereinigen, das die Natur zusammengefügt hat. Es handelt sich um die Wirtschaftsvereinigung der badisch-pfälzischen Gebiete mit der Saarländischen.

Die nun in Kürze wieder beim alten Reich fallende Saar muß den alten Handelsweg nach Osten wieder suchen, und dieser ist von der Natur vorgezeichnet, er läuft über Mannheim-Ludwigshafen weiter nach Osten, über den nahezu fertig tonaillierten Neckar. Ein großes, einheitliches, logisch und zweckmäßig aufeinander angelegtes Gebiet drängt zu einer inneren wirtschaftlichen Zusammenfassung auf fester Ost-West-Linie, und so ist es kein Zufall, wenn die Wirtschaftsführer des Saargebietes in enger Fühlungnahme mit den Wirtschaftsführern des pfälzisch-badischen Gebietes, dessen Hauptstadt Mannheim-Ludwigshafen ist, enge Verbindung suchen und finden. Mannheim-Ludwigshafen ist der Schlüssel, der das versperre Wirtschaftsgebiet zum Saargebiet aufschließt, ein Gedanke, über den sich die beiderseitigen Wirtschaftsführungen des Saargebietes einerseits, und des pfälzisch-badischen Wirtschaftsgebietes andererseits, bereits vollkommen einig sind.

Der Zweck dieser Zeilen war, einmal klar darzulegen, daß die von der Natur vorgezeichneten, geographisch und ethnographisch bedingten Ursachen es sind, die Handelswege und Handelsgruppierungen schaffen und erhalten. Allen künstlichen Schwierigkeiten politischer Grenzziehung zum Trotz, setzen sich die auf natürlicher Grundlage geschaffenen Handelswege unverrückbar durch. Kluge, vorausschauende politische Verwaltung wird darum ihre Aufgabe darin suchen, allen natürlichen Handelswegen und Handelsgruppierungen Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Wege zu räumen und solche zu entfernen, die etwa der natürlichen Entwicklung entgegenstehen könnten.

Künstliche Hemmnisse auf verwaltungspolitischen Gebiete würden die natürliche Entfaltung nicht aufhalten können,

aber sie würden der Wirtschaft der betreffenden Gebiete großen Schaden zufügen. Mögen alle Beteiligten, vor allen Dingen jene bei den großen Gruppen am Mittel- und Oberrhein gegenüber, die weise Voraussicht haben, vorausschauend das Natürliche zu fördern und vom verwaltungspolitischen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen.



In Erwartung der Kanzlerrede

## „Der Esel ist los“ / Gasspiel der Vier Nachrichten

Sie sind wieder da, diese fahrenden (bitte nicht irrenden!) Theatertruppen. Wir haben sie letztes Jahr mit ihrem „Irenenden Goethe“, einer pfundigen Parodie auf alle, die sich getrossen fühlten. Was sind das nun für Menschen, die mit den einfachsten Mitteln weit mehr geben als billige, respektlose, jugendliche Kritik an Schwächen der Menschen und der Zeit? Hier haben wir den Typ der unternehmungslustigen, geistig aktivistischen Jugend, die sich auf ihre Weise ihre Anerkennung erkämpft. Mit großer Menschenkenntnis zeichnen sie das Leben, philosophieren sich mit originellen Einfällen, mit Schwächen und Trübsal, mit Klaffen und Pointen, mit Humor, mit viel Humor durch alle Lebenslagen.

Wir haben schon Stimmen gehört, die dieser Truppe ihre Daseinsberechtigung absprechen. Das sind aber nur jene, die sich dann eben getroffen fühlen, jene, die es am notwendigsten hätten, sich einmal auf so humoristischer Weise die Meinung der Jugend sagen zu lassen. Die Vier Nachrichten sind bestimmt nicht auf diese Sorte von Menschen angewiesen; so wenig, wie sie etwa auf pompöse Reden angewiesen sind. Sie sind eben da, und Gottlob sind sie da. Sie haben keine feste Klausel, in die sie sich zum „komponieren und dichten“ zurückziehen; sie haben keinen Manager. Sie sind alles selbst; sie sind ihr eigener Direktor, Musiker, Sänger, Dichter, Schauspieler, Regisseur, ja sogar Klavierspieler. Und das ist es, was ihnen Abend für Abend tausend Herzen gewinnen läßt. Diese Jungen haben alle Paritäten zwischen Publikum und Schauspieler niedergeworfen. Hier sprechen Menschen zu Menschen. Sie reden sich ihre Laune vom Herzen, sie erheben den Zuschauer zum Mitspieler, werfen Routine und

gefälschte Raffiniertheit beiseite. Sie schreien ein befreiendes, beflügelndes Lachen, schütten Herz, Geist und Gefinnung aus. Sie geben zeitloses Zeittheater — und das macht ihnen keiner so rasch nach. Sie sind die lebendige Zeitskritik, voll scharfer Beobachtung, in ihrem Witz ernst, in ihrem Ansprangern nie respektlos. Geistvoller, anständiger Humor. Und den brauchen wir heute mehr denn je.

Ihr Witz beginnt mit dem Programm; er endet mit dem Schließen des Vorhanges. Als man einjah, daß nun Goethe lange genug gerit haben mag, fingen sie sich einen Esel ein, zäumten ihn fein auf und ließen ihn auf die Menschheit los. Dieser Esel ist zwar ein alter Esel. Er hat gut seine 2000 Jahrelein. Er stammt eigentlich auch nicht aus Deutschland, sondern vielmehr aus Äthiopia. Dieser Esel Concordia, Eigentum des Eselreiters Tazos (!), wird zur Ursache eines Streits zwischen seinem Besitzer und dem Rasen- und Halspezialisten Anginos. Das ist nun eigentlich schon falsch, denn nicht der Esel, sondern sogar nur sein Schatten wird der Anlaß zu einem unseligen Streit, der selbst ein ganzes Staatsleben in Aufruhr bringt. Da gibt es Wahlkämpfe zwischen dem Führer der Rechtskonservativen, Nonocolos, und dem der Linkskonservativen, dem Vordesiger Philippi. Hier gibt es irenlose Edehüllen, jüdische Rechtsanwälte. Und über allem steht der weise Sonnenbesucher Diogenes. Wäre der Ausdruck sinnvoller Unfug nicht gar so offensichtlich paradox, so müßte man ihn hier anwenden. Allen geht es an die Herzen: der Medizin, der Jurisprudenz, den Parteien, dem Geschäft, dem Theater, dem Kino, dem Rundfunk, dem Völkerverbund, der Liebe — und damit eben dem

Menschen, jedem Menschen. Diese Spötter kommen uns aber auf so reizende Art, daß man tatsächlich ein zweites Mal diesen Eselreit freudig magt. Man folgt ihnen willig in „Schern, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung“, und nach Schluß hat man den Eindruck, daß sich sogar der „Irenende Goethe“ der Vier Nachrichten im Schatten des „lofen Esels“ gut „sonnen“ könnte.

Obwohl jeder von uns etwas von ihnen abkommt, reicht diese tüchtige Jugend ihre Prisen doch mit so weichen Handschuhen, daß

## Winterhilfswerk

450 000 Menschen müssen in Baden durch das Winterhilfswerk versorgt werden. Das Reich gewährt einen Zuschuß von 300 000 Mark.

Stellt alle helfen!

## 40. Generalversammlung des Konditor-Gehilfen-Vereins Mannheim-Ludwigshafen 1887

Die einberufene Generalversammlung hatte einen sehr guten Besuch der Mitglieder aufzuweisen.

Als Gäste waren erschienen Herr Holecck von der M.Z.M.C.-Kreisleitung, Fachschaftsleiter des Gastwirtsverbandes Herr Gennel, Herr Bucher, Ehrenobermeister Herr L. Herr Obermeister Schuster, die Herren Riech, Krumm, König, Keller und Rothmann.

Nach der Begrüßung und einem kurzen Rückblick in der Geschichte des Vereins, erteilte der erste Vorsitzende Kollege Woll, Herrn Holecck das Wort, der eine Neuwahl der Vereinsführung beantragte. Nach einem fernigen Appell an die Versammlung wurde Kollege Woll von Herrn Holecck mit Handschlag zum Führer des Vereins bestimmt. Es sprach noch Herr Henn, welcher zur Treue zum obersten Führer ermahnte, ebenso Herr Schuster, der für künftiges Zusammenarbeiten zwischen Meister und Gehilfe eintrat. Sodann bestimmte der erste Führer, Kollege Woll seine Mitarbeiter. Als zweiter Führer Kollege Brendel, Kassierer Kollege Stelzner, Schriftwart Kollege Weiß, Propagandawart Kollege Stort, Revisoren Kollege Hinkel und Kiefer, Rahmenträger Kollege Stahl.

Nach einem dreifachen Siegesheil auf Führer, Volk und Vaterland nahm die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

## Mietpreisentung tut not

Wir brachten dieser Tage unter der obigen Überschrift eine Einfindung der Mietervereinigung. Heute geht uns vom Haus- und Grundbesitzer-Verein zur Frage der Mietpreisentung folgende Einfindung zu:

„Daß eine Senkung des Mietpreises als eines Teiles der Lebenshaltungskosten als notwendige wirtschaftliche Entwicklung von allen Schichten der deutschen Volksgemeinschaft als wünschenswert betrachtet wird, unterliegt keinem Zweifel. Im Rahmen der Gesamtwirtschaft zur Verminderung der Ausgaben für die notwendigen Bedürfnisse liegt auch die Senkung der Wohnungskosten.“

Es ist aber ein wirtschaftliches Grundgesetz, daß jede Ausgabenentung eines Bevölkerungsteiles eine Einkommensverminderung einer anderen Bevölkerungsschicht darstellt. Bevor eine Senkung der Aufwandsfaktoren eintreten kann, muß eine Gewähr bestehen, daß die damit verbundene Einkommensentung keine Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes zur Folge hat. Vom Standpunkt des wirtschaftlichen Gleichgewichtes aus gesehen, ist eine Senkung der Mietpreise davon abhängig, daß dafür ein Ausgleich auf der Einkommenseite des Hausbesitzes herbeigeführt wird. Dieser Ausgleich kann erfolgen:

1. Durch Senkung der drückendsten Steuerlasten, insbesondere der Gebäudebesitzersteuer.
2. Durch Senkung der immer noch übertriebenen hohen Hypothekenzinsen.
3. Durch Abwertung der längst nicht mehr zeitgemäßen hohen Grundstücksbelastung. (Hauptsächlich beim Neubausbesitz.)

Bei Mietpreisentung als notwendige Lebenskostensenkung im Sinne eines organischen Wirtschaftsdienstes erstrebt, muß naturgemäß zunächst den Abbau der Steuer-, Zins- und Hypothekenverpflichtungen fordern. Jede Verminderung dieser Belastungen ist ein Schritt weiter auf dem Wege zur Mietpreisentung.

Irret nicht soviel in der Welt herum, sondern kommt bald wieder!

W. K.

Nur 24 Pfg. kostet  
**Schwan**  
das Doppelpaket  
nur 44 Pfg.

Seit über 50 Jahren ist Schwan-Pulver für alle Wasch- u. Abseifarbeiten bewährt. Wohl sicher ein Beweis für seine Güte!

# Der Führer des deutschen Volkes flagt an!

## Eine große Rede des Reichskanzlers an die deutsche Nation — Die Forderung Deutschlands an die Welt der Unvernunft

Berlin, 25. Okt. In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Reichskanzler u. a. aus:

### Meine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückzuwerfen zu lassen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Vorkriegsbedingungen als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.)

Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Stärkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen dieser Deutschen auf die Zustimmung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volk — wir müssen das immer und immer wiederholen, nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierung diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes Bravo.)

Wir hoffen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind. Das eine aber wissen wir:

### unser Volk hat den Krieg nicht gewollt.

Er kam über dieses Volk genau so, wie er blies über andere Völker gekommen ist. Und wenn wir damals der Überzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt!

Daß wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen. Und es war es nicht. Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen dem Sieger zugebilligt.

Aber der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralischen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zweckloses und damit selbstverständlich auch zweckrechtliches für die Welt zu erklären, besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab. (Stürmische Zustimmungen.) Wir haben die Waffen gestreckt in dem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt.

Wel Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr vernachlässigen würde. Sie hat es nicht getan. Es ist ein Frieden geschlossen worden, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft, ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Vorkam: Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken. Wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen. Wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht ein Frieden war, sondern der zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte. (Wiederholtes lebhaftes Zustimmung und Applaus.) Vierhundertvierzig Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröde ins Gesicht irren, ein Frieden, der nicht zu verzeihen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit. (3)

darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegslage und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Was aber hat Deutschland dem Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war, eine finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Ver-

## Versailles, ein Wahnsinn!

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstab der Vernunft zu messen. (Wiederholte Zustimmung.) Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Lasten einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt.

(Pfui!) Dieser Friedensvertrag ruft auf dem kapitalen Irrtum, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde. Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert, man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Das Motto: „Schädige soviel du deinen feindlichen Gegner schädigen kannst“, das sich als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwies, wie als unfruchtbar zur wirtschaftlichen inneren Befriedigung der Welt. Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fittige Summe seiner Schuld dem Sieger bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt:

Dieses Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird (Stürmisches Pfui!) und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festschreibung niemals zu einem endgültigen Ergebnis.

Die Summen schwanken zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber nötigen, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stützen, es mußte härter produzieren. Die anderen Völker taten dann ihrer Schuldübernahme aus dem Kriege das Beste. So erlebten wir in 15 Jahren diesen wahnwitzigen Kampf um den Weltmarkt, aber nicht etwa, um die Völker wirtschaftlich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, um Reparationen und um Zinsen zu zahlen. Das Ende ist dann, daß man außerdem noch den Währungskrieg beginnt und nun die Nationen sich gegenseitig um eines Phantoms willen zugrunde richtet. Wir haben diesen Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 14 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden beilen sollte, dieser Frieden, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Arbeit und Brot zum Leben geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt.

Millionen-Armeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft dieser, die diese Verträge gemacht haben. (Andauerndes, stürmisches Beifall.) Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die diese Unvernunft nun an allen gerichtet hat. Nicht nur an dem Besiegten, sondern an den Siegern auch. Es

## Deutschland hat abgerüstet bis zum Nichts

Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. (Lebhaftes Beifall.) Sie hätte das umso leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein „kriegerischer Geist“.

Dreizehn Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volke zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden, (Heiterkeit.) Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Westpazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet?

mögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war. Und im übrigen nicht eine einzige, die Ehre eines Volkes kränkende Klausel. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig!)

gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag, als die Tatsache, daß er nicht nur die Besiegten ins maßlose Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig!)

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weiterentwicklung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind. Das ist auf die Dauer untragbar und muß zur Zerkünderung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, daß nach 13 Jahren dieser Friedensvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unruhe, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung (Lebhaftes Beifall.)

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen, die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. (Lebhaftes Beifall.) Woher können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständlich genug, um etwa die Polen wegdenken zu können, oder zu wollen. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Janakopf in ihr Leben hinein? (Lebhaftes Zustimmung.) Alles vermochten die Mächte damals, warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen (Lebhaftes Beifall), nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Stücke zu zerlegen. Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber man wollte das ja nicht. Dieser Friede hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiter erhalten. Es ist klar, daß man so nicht zu einer Befriedigung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen. (Sehr richtig!)

Wir wissen auch hier, was man damals betrug. Man sagte:

Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind. (Heiterkeit.) Daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.)

Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Dreden und Dreden nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen, selbstmörderischer seine Waffen zerlegt und verschrottet, als das deutsche Volk.

Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß nicht etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr gedroht hätte. Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß die Regierungen, von Ebert angefangen bis in die neueste Zeit, den anderen Demokratien gefährlich geworden wären.

Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen, daß sie kriegerisch gewesen sind (Heiterkeit und stürmisches Beifall.) Nein,

man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Erfüllung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind. Es ist ja nicht so, daß etwa alle diese Staaten sich vor Deutschland fürchteten —

das wäre viel zu viel Ehre für uns!

(Heiterkeit und lebhafter Beifall), nein, sie rückten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm zu sagen: Wir würden ja alle abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Heiterkeit.)

Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen.

Die Frage ist doch: Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß, daß man sie gar nicht erfüllen und auch die Gegner sagen: wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden! Was hat das alles für einen Sinn? Nur einen: Sich selbst in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, keine Veruhigung eintreten zu lassen, die Völker ununterbrochen gegeneinander zu bringen, sie mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen auf der einen Seite, die auf der anderen Seite dann enttäuscht werden müssen.

Die Folgen davon sind nun zweifache gewesen: Auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verwirrung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen.

Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unseren Massenquartieren zu gehen, in unsere Profitorientierten, die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden. Am Ende standen wir mit 6 bis 7 Millionen Erwerbslosen da. Das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbleben tätig sind.

Es ist ein grauenhaftes Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte und da müssen wir doch einmütig sagen: Ich glaube, denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionenarmee von hundert oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt? Sie tun fast so, als ob es für uns ein Vergnügen gewesen wäre, den Kampf dagegen aufzunehmen. Wir haben ihn aufgenommen, um den vollständigen Ruin aufzuhalten! (Lebhaftes Beifall.)

Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte.

### Wir haben Ordnung geschaffen in Deutschland

Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. (Stürmisches Beifall.)

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten alle, daß nicht für uns eine Zeit des Nichtstuns begann, sondern eine Zeit unerlässlicher Arbeit. Wir haben ein Programm aufgestellt, das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder gut zu machen, was zerstört war. Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, dem Kommunismus! Denn wir haben in ihm die Vernichtung des deutschen Arbeiters.

Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois — das konnte gleichgültig sein, ob die zugrunde gehen oder nicht — wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen. Die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. (Lebhaftes Beifall.)

Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Verfall. Wir haben das Programm aufgestellt, weil wir nur eine Einheit kennen,

Jahrgang  
und  
Frei  
habe  
heraus  
punkt  
Wir  
haben  
beinem  
Klasse  
gehören,  
die auch  
Wir  
zu  
und  
„Ich  
nicht  
haben  
wie  
Wir  
langsam  
trauen  
Wir  
ein  
trauen  
wir  
habe  
Reichsfal  
Riffelste  
fall.)  
Kampf  
Was  
wäre  
geäußert  
Zauberw  
(Bravo.)  
Und  
den  
unser  
irgend  
wir  
hoch  
sehung  
waren,  
und  
bra  
Und  
der  
heraus  
zurück  
Und  
aufgabe  
in  
die  
(Bravo.)  
und  
gerid  
eure  
größer  
sagen,  
das  
Arbeiter  
und  
ihm  
„Die  
du  
fein  
dich  
Te  
du  
kann  
Leben  
i  
Welles  
beine  
dein  
Se  
Das  
mach  
tionen  
Teil  
neid  
Teil  
saher  
nun  
wieder  
mit  
zu  
danke  
Wir  
habe  
Verständ  
einander  
näher  
g  
wenn  
V  
lange  
ni  
Bewegung  
voll  
Und  
dann  
Wirtschaft  
beseitigen,  
haben  
begonnen  
Verkehr  
zu  
ne  
wird  
kommende  
haben  
den  
Finanzen  
dungs-  
ob  
wirklich  
ob  
Und  
wir  
Verwaltung  
tion  
geb  
he  
herausg  
Wir  
habe  
recht  
aus  
sinnige  
Beamtent  
Es  
ist  
eine  
nate  
und  
ferner  
den  
Bekämpfung  
der  
Erzleib  
feld  
aufge

und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind und wird von uns belächelt. (Lebhafte Zustimmung.) Aus dieser Gesinnung heraus sahen wir als weiteren Programmpunkt auf, den Kampf gegen den Klassenkampf. Wir sind vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: „Vollgenosse, du mußt zu deinem Volk zurück, du kannst dich nicht als Klasse absondern von denen, die zu dir gehören, mit denen du leben mußt, und ohne die auch du zu Grunde gehst.“

Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nichts weniger gesagt: „Dank euren Standesbündel, bildet euch nicht ein, daß ihr besser seid!“, und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürmische Bravorufe.)

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft.

Wir haben weiter begonnen, den Kampf für ein neues Recht, wir wollten das Vertrauen in unsere Justiz wieder herstellen, und wie haben keine Sekunde gegährt, bis in das Reichsministerium hineinzuweisen, um einen Minister zu bestrafen zu lassen. (Lebhafte Beifall.) Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gefärbert haben, ist ungeheuer, und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter. (Bravo.)

Und nicht minder haben wir aufgenommen, den Kampf gegen die Verfehlung unserer Religion. Ohne daß wir uns irgend einer Konfession verpflichtet, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Ueberzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. (Sehr wahr.)

Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteienstaates herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung.)

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo.) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schäht ihr denn als eure größte Leistung an?“, dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klar zu machen:

„Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du kennst dich Träger der Nation, du gehörst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen: dein Leben ist gebunden an das Leben deines Volkes; das ist nicht nur die Wurzel für deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben.“ (Stürmische Rufe: Bravo.)

Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil neiderfüllt, zum Teil mit Haß auf den Teil haben, der sich als national bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten.

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Wir haben sie langsam näher gebracht, und

wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen.“ — nun, diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall.)

Und dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft. Wir haben begonnen, Gesetze zu beschließen, die die Wirtschaft demmen, wir haben begonnen, Steuern zu senken, den Verkehr zu heben; ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo.)

Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverbiente, wahnwitzige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern.

Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate gereißt wird. Wir haben ferner den Arbeitsdienst als eine Quelle der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits aufgebaut. Ein Riesenbauwerk ist jetzt

wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen. Es ist ein Riesenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten. Nicht ideologisch haben wir es aufgestellt:

Ich kann wohl sagen, seit acht Monaten schufen wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. Stürmischer, immer wiederholter Beifall.)

Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum ersten Mal wieder um über 24 Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertig gebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit geführt. (Sehr richtig!)

Ich kann ihnen nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Maßnahme nicht hält, so werden wir der Geschichte wenigstens

sagen können, daß wir nicht faul und nicht feige gewesen sind, sondern daß wir uns bemüht. (Stürmische Zustimmung.) In ein paar Monaten aber kann man nicht alles wieder gutmachen, was andere 14 Jahre verkommen ließen. (Sehr richtig!) Nein, es dauert seine Zeit. Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Es ist bel und nicht so, wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt.

Welt die Parteien nicht einverstanden sein könnten (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung). Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen und nicht so ohne weiteres beseitigen werden. Brausende Zustimmung.)

## Der Feldzug des Hasses und der Verleumdung

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergeholt (Entrüstete Rufe: Pfui!)

Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Pfuihufe.) Sie sagen: „Ja bei euch geschieht Grauel!“ Die größten Grauel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall.) Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen. (Bewegung.) Und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat. Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Grauel vollzogen worden wie die unsere? (Zustimmung.)

In den Tagen, da bel und die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. (Brausende Zustimmung.) Wie viele Fahnen, deutsche Hohenabzeichen, Flaggen des Reichs sind in der Zeit nicht von deutschen Konsularen, vom Pöbel heruntergerissen worden! (Lebhafte Rufe: Pfui!) Wo ist der Staat, der sagen kann, daß auch nur eine Fahne von ihnen, von einem Konsulat oder einem anderen öffentlichen Gebäude bei uns heruntergeholt worden wäre. (Sehr wahr!)

Selbst wenn Grauel gewesen wären, wir könnten den Vergleich schon aushalten mit den Graueln der Revolutionen anderer Völker.

Gewiß wir müssen auch die Straßen absperrn, aber nicht weil das Volk die Regierung steinigen will, sondern höchstens weil das Volk der Regierung zubehet. (Brausender Beifall.) Ich gehe jederzeit ohne Polizeiforced in das Volk hinein. Man kann dort immer wissen, wo ich bin und gehe. Ich fürchte nicht im geringsten einen Angriff des Volkes.

Im Gegenteil, ich habe höchstens Angst, daß mir einmal vielleicht ein kleines Kind vor den Wagen gedrückt werden könnte. Und wenn ich die Grauel etwa der französischen Revolution heranziehe, so kann ich nur sagen: Wir haben jedenfalls keine Guillotine aufgestellt; wir haben keine Beude in Deutschland geschaffen. Wir haben nur die schlimmsten Elemente von der Nation abgefordert.

Selber nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.) — In England erklärt man, man habe offene Krone für alle Bedrängten, insbesondere für die aus Deutschland herausgehenden Juden.

England kann das auch! Aber es würde noch schöner sein, wenn dann England seine große Geste nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund, sondern wenn es sagen würde: Es kann jeder herein! — So wie wir das leider 30 und 40 Jahre getan hatten. Wenn wir auch erklärt hätten: Nach Deutschland könne man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Da sind

wir wieder einmal bessere Menschen gewesen! (Erneute starke Zustimmung.)

Weniger vielleicht den äußeren Erklärungen wohl aber unseren Taten nach. Wir sind jetzt noch so großzügig und geben diesem Volk einen viel höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit als er uns selbst zur Verfügung steht.

Allerdings vertreten wir neben dem Rechte des unterdrückten Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes. Das ist aber auch durchaus kein Grauel. Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außerhalb von uns: Es ist der Haß unserer Gegner. (Sehr wahr.)

Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können. Allein, wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns außer der schiffischen getan hat. Allerdings, es gibt „Emigranten“, die hier anderer Meinung sind. Es ist etwas Schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Kimbus und der Gloriole des vom Tode bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatsanwalt in Deutschland hinter einem der ist. (Stürmischer Beifall.) Es ist bisher nicht üblich gewesen, daß dieser Abschau die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Es ist jetzt leider möglich geworden. (Sehr wahr.) Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Traumbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das schlaueste beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur fragen:

Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe? (Sehr gut.) Was würde man wohl sagen, wenn in Deutschland propagiert werden würde, daß z. B. ein englischer Minister das englische Parlament angezündet hätte? Man würde er-

kären: „Das dusden wir nicht!“ Wir haben genau daselbe Ehrgefühl und wollen uns auch nicht von diesen Sakunten so beschimpfen lassen. (Starker Beifall.)

Wir möchten die anderen Völker nur bitten, Elementen seinen Glauben zu schenken, deren einzige Mission es ist, die Völker gegeneinander zu hegen. Und was heißt es, wenn man zuläßt, daß uns gegenüber ein Boykott organisiert wird? Welche Sinnlosigkeit ist es, wenn man heute gegen uns den Boykott organisiert. Ein Erfolg dieses Boykotts würde nur bedeuten, daß wir selbst dann weniger einlaufen würden! Das Ergebnis ist ein wirtschaftlicher Wahnwitz.

Aber wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern?

Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir es nicht! Mit Wortspielereien soll man uns nicht kommen; das lehnen wir ab. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Uns ist die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir sie so leichtfertig preisgeben wollten. Wir haben jetzt 15 Jahre gewartet. Daß wir Versprechungen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld. — Wenn man aber dann erklärt, „man könne und diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche“, dann muß ich eins feststellen: Bald sagen sie — wenn das zweckmäßig ist — in Deutschland geht alles drunter und drüber und dann heißt es wieder: Bei euch ist alles militärisch diszipliniert. Wir schießen uns dadurch bedroht. Ja, was sind wir denn eigentlich? Sind wir Wilde oder sind wir Disziplinierte? (Laute Zustimmung.)

Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Usurpatoren — das sind wir. Dann wieder heißt es: Die Usurpatoren, die reden natürlich von Frieden. Aber das Volk ist so kriegslüsternd, dem Volk kann man gar nicht trauen. Je nach Bedarf! Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich läßt sich bedroht! Will! Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Versöhnung zu bieten! (Starker Beifall.) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegschießen!“ (Heiterkeit.) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrige wird gesponnen“. Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen! (Tosender Beifall.)

Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf veröffentlichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge gefasste wirkliche Abrüstung u. a. erfüllt werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären:

## Wir haben den Willen zum Frieden

Wir machen solche Methoden nicht mit. (Lebhafte Bravo.) Wir haben den Willen zum Frieden. Wir sehen auch keine Konfliktmöglichkeiten. Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen auch mit Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben; mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis.

Wir wollen mit allen Frieden haben. (Stürmische Zustimmung.) Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen und zwar ganz klare Konsequenzen. Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterzeichnen dürfen weil es ehrwürdig ist. Noch lassen wir uns niemals durch irgendeine Drohung von diesem unserem Grundsatz abbringen. (Lebhafte Beifall.) Tut was Ihr tun wollt. Niemals werden wir an unserem Volk ehelos handeln. (Stürmischer Bravo.) Wir wissen, daß hinter uns die deutsche Nation steht!

Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschriebe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht erträglich ist! (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich mich jemals hier irren würde, oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht bedenken zu können, dann kann es mich hinrichten lassen: Ich werde ruhig standhalten.

Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun

selbst zu dieser Auffassung bekennt. Ich habe nie vor dem Volk gezittert. Ich habe stets die Auffassung vertreten, daß meine Handlungen vor dem ganzen Volke bestehen können. Es möge über mich urteilen, es möge über uns urteilen und möge über unsere Politik urteilen! Ich weiß, wie dieses Urteil ausfällt.

Das deutsche Volk wird hinter uns stehen; denn seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Beifall u. Händeklatschen.) Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist. Und so bitte ich Sie diesseimal — wirklich zum erstenmal in meinem Leben! — geben Sie uns Ihre Stimmen! Wir haben früher nie um Stimmen gebittet. Jetzt bitte ich Sie. Nicht meinetwegen, sondern um des deutschen Volkes willen. Geben Sie uns Ihre Stimmen.

Sollen Sie jeden Volksgenossen hin zur Urne, auf daß er mit entscheidet für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum erstenmal nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme ab für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht.

Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht Haß gegen andere Völker, sondern Liebe zu der deutschen Nation! (Amdauernde, tosende Heilrufe.)

# Hermann Kunze / Ein Maler der Romantik Besuch bei dem Künstler

In besonderer Erwartung stand ich in den letzten Tagen vor Hermann Kunzes Häuschen, das unscheinbar in einer Reihe mit anderen zu einer Mannheimer Siedlung gehört. Auf mein Begehren um Einlass öffnet mir der Künstler selbst, der mich zunächst in das zweite Stockwerk führt. Mit einem Schlage glaube ich mich in das Mittelalter versetzt, so grundförmig anders ist die Welt dort oben. Ueberall spürt man hier den Hauch der Romantik, und ohne überhaupt ein Werk Kunzes gesehen zu haben, konnte ich mir vorstellen, daß er nicht nur besinnlich, sondern auch mit deutschem Herzen zu Werke geht. Das Zimmer, das uns zu kurzem Plaudern aufnahm, hatte restlos jeden Schimmer einer neuen Zeit verloren. Wugen- und künstlerisch bemalte Scheiben in den Fenstern geben dem Raum das Halbdunkel einer altdeutschen Bauernstube. Diesem garten Halbdunkel des Lichtes entsprach auch die Einrichtung. Grobe Bauernmöbel, mit blankem Eisen beschlagen, füllten den Raum, während die Wände, mit dunklem Holz getäfelte, den hierzu notwendigen Hintergrund abgaben. Eine schwere Ampel aus Schmiedeeisen, ein Prachtstück deutscher Handwerkskunst, und ebensolche Ketzenleuchter ergänzten die Einrichtung. Unwillkürlich suchte ich die heimelige Stube in Beziehung zu dem Künstler zu bringen, das Resultat war keine Enttäuschung, sondern die Bestätigung des ersten Eindrucks.

Es ist eigenartig, wie in einer solchen Umgebung profane Dinge vor geistigen zurücktreten. In unserem der Beschäftigung einer Anzahl Werke vorausgehenden Gespräch drehte es sich denn auch um den Künstler Kunze und sein Schaffen. Daraus entnahm ich so manches, das an Enttäuschungen mahnte, Enttäuschungen, die aus einer Zeit wuchsen, da man Kunst nicht von Können, wohl aber von der Kräftigkeit und Stetigkeit der Ellenbogenbewegungen ableitete. In der Ueberproduktion von egozentrischer Kunst und vom Können stark differenziertem Aussehen mußte notwendigerweise der gemüthvolle Künstler in den Hintergrund gedrängt werden, es sei denn, er verstand es, zum Können auch von sich reden zu machen. Solcher Art ist jedoch Hermann Kunze nicht, und wenn er heute leider zu den Malern zählt, die ganz im Verborgenen auf ihre restlose Anerkennung warten müssen, dann liegt dies einmal an seiner persönlichen Art, die zurückhaltend ist, und zum andernmal

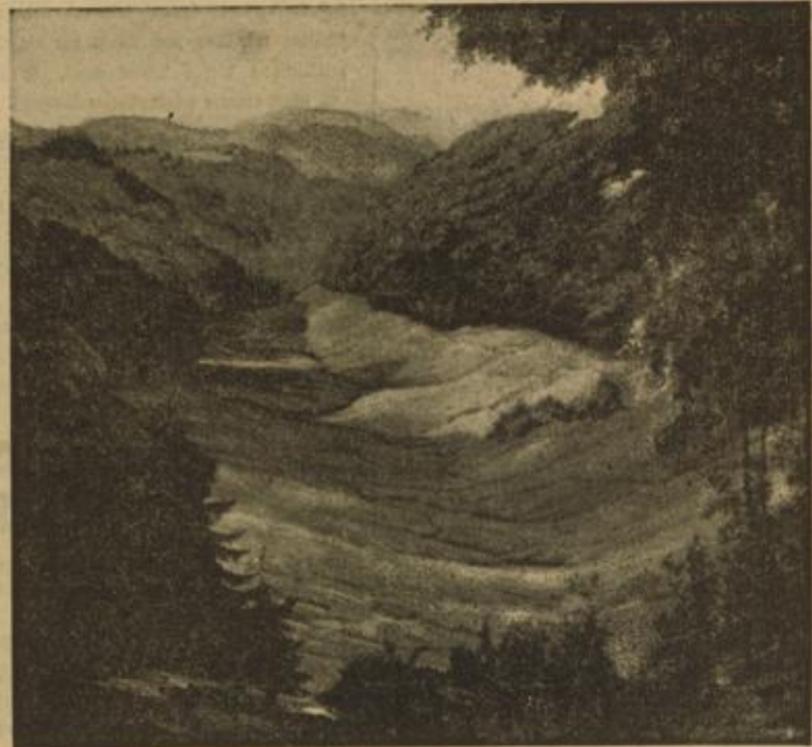
daran, daß die an sich subjektive Kunstbetrachtung erst einmal wieder aus dem Sumpf der Volkswörterung herausgehoben werden muß, um die Kunst Hermann Kunzes verstehen zu können. Hier ist eine weitere Kulturaufgabe des Dritten Reiches; ist auch sie gelöst, wird man auch Künstlern seiner Art gerecht werden.

Nach einem kurzen Plauderstündchen mit dem Maler und nach der Vorlage von Reproduktionen so mancher Werke des Künstlers, die ihren Weg zu einem verständigen Liebhaber fanden, durfte ich dann mit in das Arbeitszimmer kommen. In einem kleinen Zimmerchen, mit Blick in den Garten, läßt Hermann Kunze seine Werke entfließen. Betrachtet man diese, findet man überall starke Anklänge an Moritz v. Schwind. Liebervoll geben sie deutsches Empfinden und Verwachsensein mit der Natur wieder. Der Stil Kunzes im Rahmen des deutschen Kunstschaffens ist romantisch, ob er nun den Pinsel dazu benützt, den spielerischen Reflex eines Sonnenstrahls in das Blatt- und Astgewirr des deutschen Waldes zu zeichnen, oder dazu, den Blick in ein weites Tal zu öffnen. Die Einzelheit wird nicht als Blickfang oder Vergleichsmaßstab, sondern sie allebert sich als wertvoll erscheinendes Glied in das Ganze. Vorder- und Hintergrund wirken zusammen und schaffen so plastisch schön die deutsche Landschaft, die den deutschen Menschen immer wieder anzieht. Da und dort finden sich auch tastende Versuche zum Naturalismus, sie bleiben jedoch Versuche, weil sie nicht aus dem Herzen, aus der ganzen Denkart des Künstlers kommen. Immer wieder tritt der innere Zwang zur Romantik zutage und wo er einmal durchbrochen wird, wirkt das Schaffen fremd, nüchtern, ohne inneren Schwung und Wärme. In seiner Eigenart, aus der deutschen Landschaft deutsches Empfinden dem Beschauer einzusüßeln und es gar zu vertiefen, widerstrebt es dem Künstler Hermann Kunze, rein Figürliches als Ergänzung oder gar Blickfang dem Beschauer zu bieten. Vom verzögerten Publikumsgeschmack aus gesehen mag dies ein Mangel und mit ein Grund sein, warum die Werke Kunzes so selten zu sehen sind, aber gerade um dieses scheinbaren Mangels willen erscheint mir Hermann Kunze wertvoll, denn so kann man sagen, daß der Künstler die deutsche Landschaft in allen Variationen anregend und erbauend wiedergibt. Aus allen Bildwerken Kunzes wird der Sinn des Schaffens

und der Geist des Künstlers zum Epos der Seele.

Hermann Kunze als einen Maler der Romantik zu bezeichnen, besagt noch nicht alles. Er ist mehr, ja, viel mehr, als aus seinen Werken spricht: Er ist Schöpfer im wahrsten Sinne des Wortes, Schöpfer in seiner — romantischen — Art im Sinne einer wahrhaft deutsch emp-

findenden Seele. Er ist Römer aus Beruf. Darüber hinaus scheint mir, daß er erst am Anfang steht und seine Kunst noch bereichern, noch erbauender werden wird, wenn auch die letzten Anklänge an künstlerisches Irren verschwunden sein werden. Hermann Kunze ist auf dem besten Wege dazu.



Hermann Kunze.

## Gelegenheitsgraphik aus fünf Jahrhunderten

Ausstellung im Schloßmuseum

Es ist nicht von ungefähr, daß diese Ausstellung angewandter Graphik gerade jetzt zustande kam. Wägen diese nur mit einer gewissen Scheu das Wort „Gelegenheitsgraphik“ hören, weil sie sich darunter etwas Trostloses, Subjektives, Persönliches vorstellen, so wird diese mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengetragene Schau dazu beitragen, alle Bedenken zu zerstreuen, und im Gegenteil dem künstlerisch und kulturhistorisch so bedeutsamen Schaffen neuen Auftrieb verleihen. Das Verständnis und anregende Mitgehen des Publikums könnte einer neuen Blüte in der Gelegenheitsgraphik den Weg ebnen. Denn, daß wir heute auf diesem Gebiet große Köpfe haben, das beweist der letzte Saal dieser Ausstellung.

Noch fangen wir vorne an. Es ist erfreulich, daß man die geeigneten Stücke aus dem engen Sammlerkreis herausgeholt hat, um sie in einem vielseitigen Ueberblick über ihre Formen und ihr Gehalt dem Volke wiederzugeben. Diese kleinen Kostbarkeiten sind in einer abwechslungsreichen und übersichtlichen Form zu einem Dokument deutschen Familienstils, deutscher Seelenkraft und deutschen Kunstschaffens verknüpft. In langen Reihen hängen diese wertvollen Werke vom Erzählis Albrecht Dürers bis zur modernsten Familienanzeige, alles Urkunden menschlichen Lebens, gemüthvoll und lebenswürdig, aufschlußreich und ganz deutsch.

Wieviel Kulturgeschichte wird aus diesen Blättern lebendig, wieviel seelischer Gehalt steckt in ihnen. Schon die Bucheinlegerzeiten des 16. Jahrhunderts sind sinnvolles Zeugnis jener Zeit und jener Menschen. Da beginnt es mit Wappen und Porträts, führt fort mit ornamentaler Umräumung und Symbolik aller Art. Wir lesen die Namen D. Johannes G. A. Sebald Behain, Willibald Pirheimer, jeden Stück in Briefmarkengröße bis zu ganze Seiten ausfüllende Allegorien, Initialen, Bildnissen u. s. w. Wir erleben die Verfallsepoche um 1850 bis zur Neubelebung durch Ringer, Thoma, Renzel u. a. um 1880. Und dann folgen Stücke zu allen Gelegenheiten: Patentbriefe, Glückwunschblätter zu Hochzeit und Geburt, Beileidschreiben, Gedächtnis- und Stammbuchblätter, in lieblichen und barten, in zierlichen und groben Formen, alle Techniken

und vertreten. Die Webermeierzeit wird zur Wähe für dieses Schaffen: Neujahrswünsche, Besuchskarten, Einladungen, Hebe-, Klapp- und Prägkartens entfallen in mannigfaltigster Manier, werden zur Spielerei, zu neckischem Witze zu sentimentalen Gefühlsdokumenten.

So zieht es durch die ganzen Jahrhunderte bis zu den Neuen. Da tauchen Namen eines Schiele, Körner, Kreidolf, Kunz, Kother, Frank, Volkert, Fidus auf, eine Kleinwelt voller Einfälle und Innigkeit, voller Humor und Laune.

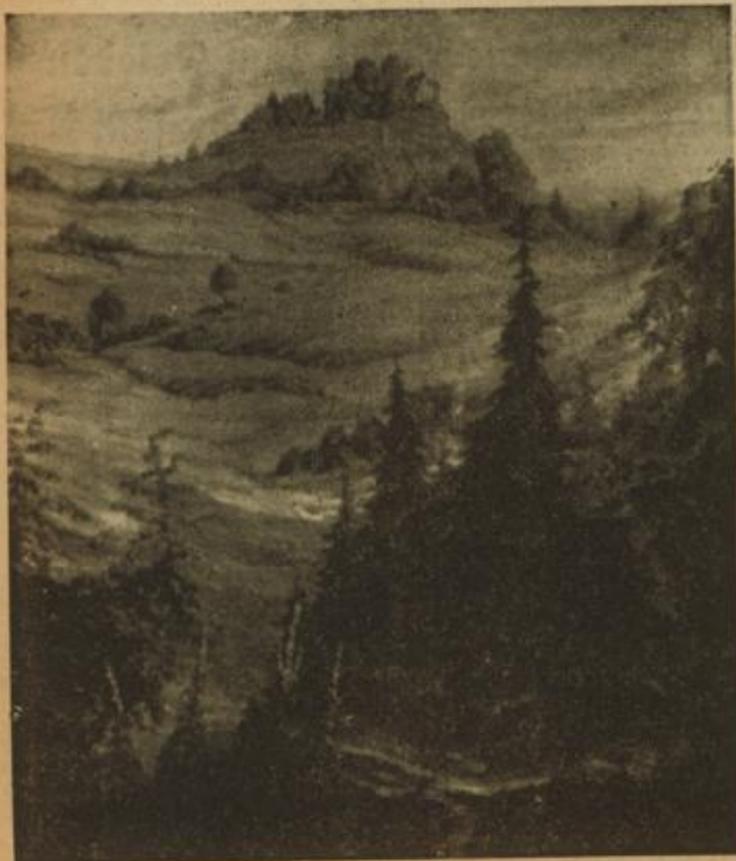
Gelingt es, den Besucher dahin zu bekehren, daß hier einer vollsten Kunst wieder zum Aufstieg geholfen werden muß, gelingt es, die Werthaftigkeit dieses Schaffens für die völkische Kultur dem Publikum einleuchtend zu machen, dann ist der Zweck der Ausstellung erfüllt. Gerade auf diesem Gebiet liegt für uns eine kulturelle Sendung. Wir haben auch hier vieles nachzubolen und wiederzuzumachen, w.

### Von deutscher Seele

Dürer's „Vier Apostel“

In seiner Abhandlung „Ehrendenkmal unseres Ahnherrn Albrecht Dürer“ hat der Bahnbrecher der Romantik, Wilhelm Wackendorfer, als erster auf die national-reformatrische Bedeutung des Schaffens Albrecht Dürers hingewiesen, die er dem Wirken Martin Luthers an die Seite stellt. In diesem Sinne sind die „Vier Apostel“ der Inbegriff des ewangelischen Bekenntnisbildes. Man hat sie lange dahin misshandelt, als ob sie gegen Rom gerichtet seien. Tatsächlich aber wendet sich Albrecht Dürer in diesen Bildern gegen die Schwärzerei der Wiederläufer und Selbsterlöser, was sie zu doppelt merkwürdigen Dokumenten der deutschen Reformationsgeschichte macht.

Dr. W. Fraenger, der vorgestern in der Nachsendung des Süddeutschen sprach, ist durch seine umfassende Kenntnis der künstlerischen, literarischen und religiösen Kräfte des spätmittelalterlichen Deutschlands, wie kaum ein anderer dazu berufen, uns in die geistige Lage Deutschlands, aus der die „Vier Apostel“ geschossen wurden, einzuführen. Er gab uns damit einen außerordentlich wertvollen Beitrag zur ewigen Gestalt des Deutschen, die seit dem Zerfall der Klassik und Romantik in der Sinnbedeutung der Kunst und der Geschichte, der Dichtung und des Weltbildes gleichermaßen Form und Gehalt empfängt.



Hermann Kunze.



# Der Blutsonntag von Düsseldorf

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

In würdigen Feiern begeht man in diesen Wochen am Rhein die jehnjährigen Gedenktage der Separatistenaufstände. Aus diesem Anlaß erinnern wir dem in der Konstantin-Verlagshaus, Hamburg, erschienenen Werk von Prof. Dr. Friedrich Grimm „Der Aufstand zur Rheinlandschuhung“, das eine umfassende, dokumentarisch belegte Geschichte jener Kämpfe darstellt, nachstehenden Abschnitt:

Als aber der passive Widerstand zu Ende ging, hielt das Pariser Komitee die Zeit für gekommen, die letzte Waffe, den Separatismus, einzusetzen. Damit hoffte man, das lang-ersehnte Ziel, die Rheingrenze, endgültig zu erreichen. Am ersten Sonntag nach Aufgabel des passiven Widerstandes, am 30. September 1923, sollte ein entscheidender Schlag erfolgen, und in Düsseldorf, der Regierungshauptstadt des rheinischen Industriebezirks, dem Sitz der Rheinarmee, die Rheinische Republik ausgerufen werden. Sorgfältig waren die Vorbereitungen getroffen. Das Zusammenwirken der separatistischen Leitung in Mainz und Wiesbaden mit der französischen Eisenbahntategie und der Partei war deutlich erkennbar. Der Amtsinhaber Dr. Liebich, Mainz, neben Dr. Dornen einer der Führer des Separatismus, hatte bei der Regie über siebzig Sonderzüge befehligt, die aus der Pfalz, der Eifel und dem Moseltal, aus Kreuznach, Bingen, Worms, Koblenz und Trier, Bad Ems und Bonn hantloste, verführte Leute mit ihren Familien nach Düsseldorf schafften sollten. Man hatte ihnen vorgeschrieben, daß sie in Düsseldorf mit offenen Armen aufgenommen und einen Spätsamstag, einen Rheinischen Tag in der schönen Rijnstadt, verleben würden. Wie immer gahen auch hier die Einladungsarten der Separatisten als Freifahrtscheine für die Regiebahn.

Die Sirenebeamteten liehen deutsch die Enttäuschung erkennen, die bei ihnen durch die schwache Beteiligung hervorgerufen worden war. Die Zahl der Mitläufer war nicht so stark, wie die Voraussetzungen es erhoffen liehen. In Vandau bestiegen zum Beispiel nur vier Personen den Zug, in Ebdoblenz zwei. Man schien doch nicht genügend „vorgearbeitet“ zu haben. In Duisburg blieben zwei Sonderzüge mangels Beteiligung auf dem Bahnhof stehen. Der in Witzburg in Bayern gedorene „Rheinländer“ Mathes leitete in Düsseldorf das Unternehmen. Er hatte, um den Erfolg sicherzustellen, mehrere tausend Waffnete zusammengezogen, den sogenannten „Rheinlandschutz“, zum Teil vorbestraftes Gefindel aus aller Herren Länder, die unter Führung eines polnischen „Chefs der obersten Leitung“ am 30. September 1923 am Bergischen Höhen in Düsseldorf eine Parade abhielten und einen Hohnschrei schrien. Die Mitglieder dieses Selbstschutzes, die die Polizeigewalt übernehmen sollten, hatten Ausweise, die halb in deutscher, halb in französischer

Sprache abgefäht waren, und die den französischen Behörden gegenüber zugleich als „Waffenscheine“ galten.

Der Regierungspräsident Grühner hatte von Varmen aus telephonisch der Stadtverwaltung in Düsseldorf den Befehl erteilt, die Kundgebung mit allen Mitteln zu zerstreuen. Die Gewerkschaften hatten einen „toten Sonntag“ angeordnet. Die ganze Bevölkerung von Düsseldorf, mit Ausnahme der Kommunisten, die gegen die Separatisten noch einen besonderen Anzug veranstalteten, blieb in den Häusern. Erschrocken haben die bedröhten Eifelbauern, als sie durch die ausgestrohten Straßen von Düsseldorf zogen, das es mit dem bergischen Empfang doch anders bestellt war. Die französischen Behörden in Düsseldorf, denen der Befehl Grühners bekannt geworden war, gaben der deutschen Stadt- und Polizeiverwaltung die Weisung, daß bei der Kundgebung der Sonderbündler die deutsche Polizei nicht intervenieren dürfe. Nur die habsbische blaue Polizei sollte den Sicherheitsdienst auf den Straßen versehen. Die Schupolizei mußte in der Kaserne zurückgehalten werden. Sie durfte nur bei blutigen Zwischenfällen oder bei Plünderungen eingesetzt werden, aber auch dann nur auf speziellen Befehl des Polizeidirektors Dr. Haas, der wiederum diesen Befehl nur

mit Zustimmung des französischen Kommandanten Morin geben durfte.

Gegen 4 Uhr nachmittags begann der sogenannte „Rheinlandschutz“ damit, die wenigen blauen Schupolizei, die für den Sicherheitsdienst viel zu schwach waren, zu entwaffnen. Mathes wollte selbst die Polizei übernehmen, sich der öffentlichen Gewalt bemächtigen und Regierung, Rathaus und die anderen öffentlichen Gebäude besetzen. In der Altstadt fielen überall Schüsse. Die Lage wurde bedrohlich. Zivilisten und entwaffnete blaue Schupolizei kamen in der Schupoliseerne an und meldeten, daß der Rheinlandschutz die blaue Polizei angreife; mehrere blaue Polizisten seien schon verwundet, die Schupo müsse eingreifen.

Aber der Befehl von oben blieb aus.

Da entschloß sich ein junger Offizier, der Hauptmann Winkelmann, auf eigene Verantwortung das Sonderkommando herauszutreten zu lassen. Ein anderer junger Offizier, der Oberleutnant Pohl, Reife des Admirals v. Pohl, gab den Befehl weiter, der aber in dem allgemeinen Wirrwarr zunächst nicht durchdrang. Winkelmann wiederholte den Befehl, und nun führte der Hauptwachmeister Heil die Leute seiner Hundertschaft auf die Straße. Die Schupo-beamteten, die vorsichtig



SA sammelt für die Winterhilfe  
Unser Bild zeigt Berliner SA-Mitglieder beim Sammeln von Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Geldspenden für das große Winterhilfswerk der Reichsregierung.

einer nach dem anderen die Kaserne in der Rijnstraße verließen, waren noch nicht bis zur nächsten Straßenecke gekommen, als sie schon vom Stadttheater her aus der Menge der Sonderbündler Feuer erhielten. Ein belgischer Zeuge, ein Zivilangestellter der Besatzungsbehörden, der an dieser Straßenecke wohnte und den ganzen Vorgang am besten beobachten konnte, hatte den Mut, als Zeuge vor dem Kriegsgericht zu bekunden, daß die Schupo-beamteten erst dann zu schießen begannen, als sie selbst mehrere Verwundete hatten. Der erste Verwundete war der Schupo-beamte Krudt, dann der Beamte Ebel, dann der Führer des Kommandos, Hauptwachmeister Heil selbst. Als diese Verwundeten in die Kaserne zurückgeschafft wurden, übernahm der Oberleutnant Pohl, der soeben erst aus dem Urlaub zurückgekommen und zu seinem Dienst eingeteilt war, die Leitung und führte die Schupo geschlossen zum Angriff vor. Deshalb richtete sich der Haß der Franzosen besonders gegen Pohl.

Die Separatisten flohen. Sie wurden nach allen Richtungen zerstreut und flüchteten entsetzt bis zum Bahnhof, von wo sie die französische Regie zurückverführte.

Zehn Tote, darunter die Polizeibeamten Esch, Händeler und Wertens, und 74 Verwundete blieben auf dem Platze.

Der Separatismus hatte sich eine blutige Niederlage geholt. Das Vorgehen der Schupo-beamteten rettete den Staat.

- Der Donnerstag:**
- Was ist los?**
- Nationaltheater: „Die Räder“. Ein Volkstuch von Fritz Peter Buch. Vorstellung für Erwerbslose. Anfang 15.30 Uhr. — Abends 8 Uhr: „Die Räder“. Ein Volkstuch von Fritz Peter Buch. Rieck D.
- Walldau, Substanzhafen: „Martha“. Oper von Florentin. Deutsche Bühne. 20 Uhr.
- Kolpinghaus: Kundgebung der Hitlerjugend im Kolpinghaus. 20 Uhr.
- Planetarium: 16 Uhr Vorführung.
- Kunsthalle: Vortrag mit Lichtbildern: „Deutsche Buchmalerei des frühen Mittelalters“. Univ.-Prof. Dr. Hubert G. Kraus, Heidelberg. 20.15 Uhr. Freier Fund A-K.
- Neue Kaserne: Film-Vorführung. Geöffnet von 9 bis 18 Uhr. 18 Uhr Vortrag: „Unsere einheimischen Vögel“. Von Dr. R. Biederich.
- Kleintheater: 16 Uhr Nachmittags-Kabarettstunde. 20.15 Uhr Neun Kabarett- und Varietätattraktionen. Meistergeiger Dietmann m. Solisten.
- Kundens-Sonderfahrten ab Vorabend: 14.00 Uhr zur Weisheit in die Pfalz mit Akkordeon- und Klavierbegleitung.
- Zena: Kabarett-Ebene. Kapellmeister Kaiser.
- Palast-Café Rheingold: Deutsche Abendkavale. Beginn nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
- Ständige Darbietungen**
- Städt. Schloßmuseum: 10-13 Uhr und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Gelehrtenbücherei aus alter und neuer Zeit.
- Städt. Kunsthalle: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet. Mannheimer Kunstverein, L. 1: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
- Städt. Bücher- und Lesesäle im Gerfriedhof: 10.30 bis 12.30 und 16-19 Uhr Buchausgabe. 10.30-13.30 und 16.30-21.00 Uhr Lesesäle.
- Jugendtheater Kommerzhaus N. 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

## WAS WOLLEN DIE FRAUEN VON FLINK?

SPIONAGE-ROMAN UM LEUNA  
VON PAUL BURG

Copyright by Gustav Weis Verlag  
G. m. b. H. Leipzig

25. Fortsetzung

Aber ohne alle Kleider auszuziehen!  
Es mußten doch Komplizen dabei sein!  
Der lachende Schutzmännchen wurde sehr nachdenklich.

Indessen nahm Flink die Sachen zusammen und trug sie sorgsam auf seinem Arme nach Hause, denn es brauchte nicht erst wieder ein Protokoll über diese Blamage angefertigt zu werden, das dann in den Akten offen jedem feilgab und die Heiterkeit der Kollegen erregte.

Terwelen wartete in der Pfleischen Wohnung der Assistent auf ihn. Er setzte sich in das Sofa und zündete eine Zigarette an, um sich noch zu halten. Auf einmal ging eine Tür in der Wohnung auf. Der Assistent warf die Zigarette weg und sprang auf. Er knippte das Licht an und langte nach seinem Revolver.

Doch es war nichts.

Noch einer Welle wieder Geräusche.

Wieder vergessliches Warten. Ungebürlich wanderte der Assistent noch einmal durch die paar Zimmer — seine Taschenlampe leuchtete ihm dabei. Der Lichtkegel glitt überallhin in der Kammer traf er auf dem zugedeckten Beete ein Gesicht.

„Halt! Stehen Sie sofort auf, Herr!“ rief der Assistent. „Sie sind der Regierungsrat Pfiel?“

Eine schlaftrunkene Stimme drummte etwas, warf sich hoch und wollte aus dem Nachtschloß die Waffe...

Da erlosch das Licht. Voltorn und Klirren. Ein seltsames Knacken, ein Fluch. Als die Deckenbeleuchtung aufflammte, stand der Regierungsrat Dr. Pfiel gefesselt in seiner Schlafkammer. Er war völlig nackt, was den Assistenten das verwunderte, denn alle Welt trug doch nichts im Bett ein Hemd oder — in den feineren Ständen — einen Schlafanzug. Er befah sich seinen Fingern näher und ging um ihn herum. Sein Blick fiel auf das offene Fenster. Er trat heran und sah hinaus. Halb männlich unter dem Fenster zog sich eine Frau hin.

Beim Betreten vom Fenster ließ der Assistent sich auf etwas Weiches... ein zartes

Stoffgebilde hob er auf und ließ es durch die Luft flattern, ein duftiges Frauentend...

„Aha, mein Herr! Wir machen solche Spaziergänge... aber wo haben Sie denn all das andere gefahren, das Sie heute abend beim Weggehen an sich trugen... die feinen Strümpfe und Schuhe...?“

Keine Antwort.

Der Assistent drehte das Bett um und um. Aus dem Vaken am Fußende fand er Sand und frische Schmutzspuren. Das verwunderte ihn nicht weiter. Er zog seinen Gefangenen notdürftig an und beförderte ihn im Morgenrauschen auf die Straße. Die nächste Trosthe brachte die beiden ins Polizeipräsidium.

„Herr Rat, ich habe einen Transvestiten gefangen.“

„Einen Transvestiten? Ja, das ist doch... weiß es denn Flink schon?“

Der Assistent suchte die Achsel.

Das wird ja immer besser! Na, der Kommissar wird Augen machen! Da trat Flink ein... er konnte sich den Morgenbericht ersparen — sein Chef hielt ihm das Corpus delicti triumphierend entgegen.

„Wo sind nun die andern schönen Sachen?“

„Bei mir zu Hause, Herr Rat!“ gestand der Kommissar Keinkauf und wies den Blick der beiden Männer.

„Bei... Ihnen? — — — Ja, Flink, sind Sie denn nicht geschick? Das ist doch die Sekretärin... sozusagen Herr — Fräulein Regierungsrat Dr. Pfiel, wofür der Name echt ist... und Sie haben? Ja, Flink, das ist ja ein wahres Lustspiel!“

Laut lachte der Rat — leise erklärte der Kommissar, es sei sein größter Keinkauf, seitdem er Kriminaldienst tue. Aber wie hätte man auch ahnen können!

„Ra!“ meinte der Rat gelassen. „Geld ist ja damit die Frage noch nicht ganz, denn dieser Mann hat wohl nur am Abend seinen weiblichen Geliebten freien Lauf gegeben und nur Weiberkleidung getragen, wenn ihm niemand ins Gesicht sehen konnte. Mit einem solchen

Männergeschicht ist das bei Tage nicht zu machen.“

„Er hat uns aber doch lange getäuscht und auf falscher Spur gehalten.“

„Es fehlt uns immer noch die Meisterin... nun wird sie auch weg und über alle Berge sein, bester Flink.“

Schade, schade, denn ich hätte doch gerade diese Dame wenigstens gern einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen. Man wird da in seinem Bericht eingestehen müssen, daß man...“

„Herr Rat, ich bringe sie Ihnen, so wahr ich lebe!“ Flink rannte hinaus. Der Chef besah sich unterdes ein wenig mit dem Assistenten, der diesen guten Fang getan hatte.

„Mein Lieber, Sie haben über Ihren Auftrag hinaus Scharfsinn bewiesen; ich werde mir das zu merken wissen und Ihnen bald wieder eine Aufgabe zuteilen, die selbstständig behandelt sein will. Unser guter Flink hatte sich da ein bißchen viel auf einmal zugemutet, denn so viele Weiber und dazu noch eins, das gar kein ist, sondern ein richtiger Kerl, das kann einen ja allgemach um den Verstand bringen! Reinen Sie, daß er die Führerin noch aufbringt!“

„Bestimmt, Herr Rat, denn jetzt ist er erst richtig in Fahrt, weil er eine grenzenlose Wut im Leibe hat.“

„So, so. Ich bin wirklich gespannt...“

Der Rat ließ sich den Weib-Mann Pfiel vortführen und begegnete ihm nicht gerade entgegenkommend.

„Sie haben den Spionen mindestens Vorschub geleistet — Sie haben über Kampfgase Bücher entliehen, haben mit einem notorisch überberufenen Subjekt unter einer Decke geschickt und sind zu ihm nie anders als in Frauenkleidern gegangen. Was haben Sie dazu anzuführen?“

„Herr Kriminalrat, ich habe ganz harmlose Dinge getan wie der andere Mann auch, auf den Sie so schelten... ich gebe zu, daß es ungewöhnlich ist, in Frauenkleidern herumzuspatzieren. Jeder hat doch heute einen Knack, nicht wahr. Einmal bin ich sogar in ein Gartenloft gegangen. Da habe ich den andern getroffen, er lud mich zu sich ein, wir waren oft zusammen, und ich tat ihm manchmal einen Gefallen...“

„Sie schreiben für ihn, wußten Sie, was er trieb?“

„Wie habe ich für ihn geschrien! Das befohle er selber, wenn ich bei ihm war... dann zog er sich selber als Stenotypistin an.“

„Nennen Sie dieses Buch?“ fragte der Rat streng und hob das Buch über Kampfgase hoch.

„Ja, das habe ich für ihn entliehen...“

„Haben Sie sich bei alledem nie etwas gedacht?“

Der Regierungsrat schweig eine Weile.

„Nun?“ fragte ihn der Kriminalrat leise und gütig, denn er erkannte, daß der andere ein ehrlicher Mensch war und jetzt im Begriffe stand, sein Herz zu erleichtern. „Haben Sie, Herr Doktor, sich nie Gedanken gemacht über manches, was Sie da in Ihrem Transvestitenklub zu zweien oder wievielen sahen?“

Der andere stand auf und machte eine Bewegung, als würde er etwas wie eine drückende Last von seinen Schultern.

„Ja“, sagte er. „Das habe ich. Ich habe mich mit dem Manne, dessen wahren Namen ich nicht einmal kenne, so hineingelegt in das freundliche Fühlen, das ich wie er den Krieg verdammten lernte, den ich doch selber als Offizier mitgemacht habe. Vielleicht sind in mir Elemente wirtsam, die ich nicht so erkenne, vielleicht ist auch in jedem Menschen ein Stück davon... sozusagen im Manne... ich haß ihm jedwedenfalls, zuerst halb spielerisch und dann bald aus Anteilnahme und wie von einem geheimen Reiz gejagt, die Wege finden, wie man als Frau die Männer bei ihren Vorbereitungen zum Kriegshandwerk überlistet und lahmlegt.“

„Haben Sie — unterbrach der Kriminalrat — denn niemals etwas wie männlichen Widerwillen dagegen empfunden? Ich meine, hat es Sie als alten Frontoffizier denn nicht angeekelt? Eigentlich müßte Ihnen doch gekraucht haben bei dem Gedanken: du machst dein eigenes Volk wehrlos! Oder wußten Sie nicht, um was es ging, wenn Herr Lepetit an das Mikrophon trat und seine Amazonen anrief zur Spionage?“

Pfiel nickte schwer.

„Und Sie taten nichts gegen sich selber — gegen Ihre Gefühle?“

„Doch... ich hoffte immer, ja, ich wußte es gewiß, daß all das nur Labanquepiel der andern war, denn sie würden nie etwas finden, es würde ihnen nicht gelingen... es war ja gar nichts da zum Spionieren, was den Krieg betraf!“

Fortsetzung folgt!



**PELZE**  
UND  
**STOFFMÄNTEL**  
STETS ERSTKLASSIG UND PREISWERT  
**CHR. SCHWENZKE**  
DAS SPEZIALHAUS FÜR PELZE AM MARKT

Den preiswerten  
**TEPPICH**  
finden Sie bei  
**Götz, D 1, 13** Kunststraße  
Haargarn ca. 2 x 3 m = RM. 27.-  
Tournay ca. 2 x 3 m = RM. 78.-  
Annahme von Ehestandsdarlehens-Scheinen 9640 K

**Capone** Küblers  
Hanna-Rosen  
Hanna-Röcke  
Qu 1, 12 In allen Größen und Farben

**E K**  
bürgi für Qualität 2348 K  
**Edmund Kürten**  
Kroppmühlstraße 25, Fernsprecher 43379

**Gold** für die Gesundheit ist  
**Samengold**  
Eine Packung „Samengold“, eine Woche ausreichend, kostenlos!  
fördert den Stoffwechsel, reinigt die Säfte und belebt die Drüsentätigkeit  
stärkt den Lebenswillen und verleiht dem Körper eine elastische Spannkraft  
Jeder sollte sich vor dem Kauf von der Güte dieses bewährten Naturproduktes überzeugen. 4872 K  
Käuflich ist „Samengold“ in Apotheken und Drogerien zum Preise von RM. 1.- pro Original-Packung.  
Gratis-Packung durch Repha G.m.b.H., Hannover

**Tausende deutsche Kinder**  
verdanken Gesundheit und Kraft der gutschmeckenden Kraftnahrung  
**Malto-sellol**  
aus Leber- und Malz-Katze  
Geben auch Sie es Ihrem Kind!

**Hydr. Obst- u. Weinpressen**  
Ein- u. Doppelkorbsystem  
Neueste Modelle, mit vollkommen freistehenden Körben, patentmäßig geschützter Korbbalbevorrichtung, für Apfelwein- und Leberkellerwein liefert in erstklassiger Ausführung bei günstigen Zahlungsbedingungen  
**J. Dieffenbacher Söhne**  
Maschinenfabrik, Eppingen i. B., Tel. Nr. 30 — Grgr. 1873

**Todes-Anzeige**  
Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter  
**Anna Spreng, geb. Herre**  
nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
Mannheim, E 2, 11, den 25. Oktober 1933.  
In tiefer Trauer:  
**Johann Spreng u. Kinder**  
Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 8923

**Hifler-Reden**  
und Ansprachen der Führer auf dem Parteitag in Nürnberg mit vielen Abbildungen - Preis nur RM. 2.-  
»Völkische Buchhandlung«  
nordisch gerichtete, nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlags, Mannheim P 4, 12

**Fuß-Hilfe**  
finden Sie stets in dem ersten fachwissenschaftlichen Spezial-Institut für  
**moderne Fußpflege**  
Bei allen Fußschmerzen, gleich welcher Art, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich.  
Berate Sie kostenlos und gewissenhaft!  
Mein Bestreben ist, nur Gutes zu leisten und Fußkranken Menschen zu helfen!  
Eigene fußorthopädische Werkstätte für Einlagen und Bandagen nach Maß u. Abdruck  
**Andreas Schlosser**  
Arztl. gepr. Fußspezialist und Fußorthopäde  
Herschelbad Telefon 21207 U 1, 21

**Der schlechteste Herd**  
wird wieder wie neu repariert. Garantie für Brennen und Backen. Alle Reparaturen an Herden und Oefen, sowie Setzen, Putzen und Ausmauern  
**Ofensetzerei Herdschlosserei**  
F. Krebs, J 7, 11 Telefon 282 19

**Bitte!**  
Wer kann mir den jetzigen Aufenthalt der **Elisabeth Kimmer, geb. Ehscheid** mitteilen? Belohnung zugesichert.  
4829K An S 2, 15a, Mannheim

**Deutsche Frauen und Mädchen!**  
Besucht die bis 1. Nov. 1933 ohne Kaufzwang stattfindende  
**Handarbeits-Ausstellung**  
(ca. 150 Modelle) im 3000KSchwe  
**Wollhaus Wolber**  
Hockenheim  
(Ecke am sv. Kirchenpark)  
Eintritt frei! Anfertigung kostenlos!

**Nur kurze Zeit!**  
Wissenschaftliche  
**Handlesekunst**  
Charakter, Ehemöglichkeiten usw. Ergebnisse mit Jahres-Angabe  
Frau Ulla Hanzel, Schülerin v. E. Isenberghaldene, Mannheim, L 12, 9, part. Sprechzeit 11-1 und 3-7 1/2 Uhr. Samstags von 10-1 Uhr. 4826 K

**Karl Stahl, D 1, 11**  
Feinkost — Käse — Butter  
Aus reicher Auswahl  
feinst. Käseaufschnitt 1/2, 35.-  
14-9 K

Bei Magen-Kopf u. Gliederweh hilft oft ein guter Kräutertee!  
Sämtliche Medizinale Kräuter  
In bester Qualität stets vorrätig bei  
**Ludwig & Schütthelm**  
Maschinen-Drogerie  
Telefon 27715/16  
Friedrichsplatz 19  
(Ecke Augusta-Anlage) Tel. 414 83

Prachtvolle **Küchenmodelle** beste  
**Qualitäts-Schlafzimmer**  
sowie sämtliche Zimmer und Einzelmöbel finden Sie in reicher Auswahl zu kulant. Bedingungen im  
4836K  
**Möbelhaus Zimmermann N 4, 20**  
— Billiges Sonder-Angebot zu Ehestandsdarlehen —

**Strümpfe Handschuhe Socken**  
3213K  
Wolle, Handarbeitsgarne  
**Carl Baur**  
Kunststraße N 2, 9

**Corsets Corselets Leibbinden Büstenhalter, Trikotagen**  
6728K  
Gaby-Mieder-Haus  
**ALBERS-DERNER, P 7, 18**

**2 eich. Schlafzimmer**  
gute deutsche Werkmannsarbeit, kein Ramsch, reich mit Nußbaum abgesetzt, kompl. m. eleg. groß. Friseur- oder Waschkommode für nur 395.-  
Eine wirkliche Gelegenheit, ein gutes Zimm. bill. zu kauf. Prüf. Sie bitte selbst.  
**Möbel-Bachmann, Qu 2, 9**

**Alters- und Pflegeheim**  
in ruhiger, schöner Lage Heidelbergs (Neuenheim)  
**Frau Dir. Wilkening**  
Heidelbergs  
Weberstraße 13 Tel. 4251  
579K

**Württemb. Tafelobst und Apfelwein**  
vom Erzeuger direkt an Verbraucher!  
Daher so billig — ein Versuch überzeugt.  
Reiner Apfelwein 20 ltr. das Liter, von 100 ltr. aufwärts franco, 1a prima würdige Tafelobst in all. Sorten, wie Goldparmäne, Redtopf, Renetten, Schwarzwälder, Zwerg- und Winterambour, Schmalzweiser, Blut-Äpfel u. a. m., liefert v. 14 bis zu 17 RM, die 50 ltr. ab Station geg. Nachn. Versand, zu Selbstkosten, es kommt garantiert einwandfrei. Ware zum Versand, (48818)  
**Emil Rabler, Obstweinhändler, Weiler d. Zellbrunn/R.**  
**Schlachthof**  
Freitag früh 8 Uhr auf dem Pörschhof, 500  
Vinfang Str. 500

Oktober  
**27.**  
1933

Dieser Termin für die **November-Mitteilungskarten** ist unbedingt einzuhalten, damit keine Unstimmigkeiten in der Belieferung entstehen.

**Hakenkreuzbanner-Verlag**  
G.m.b.H. — Vertriebs-Abteilung

**Bekanntmachung.**  
An der Gewerbeschule II Mannheim wird im Winterhalbjahr 1933/34 das 1. Semester der 4834K  
**Fachschule für Elektrotechniker**  
bestimmt durchgeführt. Weitere Anmeldungen sind noch erwünscht.  
Unterrichtsbeginn am 3. Nov. 1933.  
Der Direktor:  
Herbold.

**Reichsverband Deutscher Makler (RDM)**  
für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen  
Ortsgruppe Mannheim e. V.  
ladet  
sämtliche organisierten und unorganisierten  
**Makler**  
4831K  
arischer Abstammung von Mannheim und Umgebung sowie den Bezirken Heidelberg, Weinheim und Schwetzingen zu einer am kommenden **Freitag, den 27. Oktober, 20.00 Uhr** in den Räumlichkeiten des „Saalbau“, N 7, 7, in Mannheim (großer Saal) stattfindenden großen

**Werbeversammlung**  
ein. Es wird erwartet, daß sämtliche bei den **jeweiligen Bezirksämtern gemeld. Makler** restlos an dieser Veranstaltung teilnehmen.  
Der Ortsgruppenführer: Götz

**Statt Karten!**  
**Dr. Werner Esser**  
**Elisabeth Esser**  
geb. Wirtz  
Vermählte  
Mülheim-Ruhr Mannheim  
Schwarzwalddstr. 45  
26. Oktober 1933 4872 K

**Schwetzingen u. Umgebung**  
**„Mayerhof“**  
Heute 8556 K  
**Schlachtfest**  
Samstag und Sonntag  
Bassebraten  
un- Rigout  
Es ladet freundlich ein **Jak. Weislogel**

**Zwangöversteigerung.**  
Am Freitag, den 27. Oktober 1933, nachmittags 2 1/2 Uhr, wird in Schwetzingen am Rathaus gegen bare Zahlung in Vollstreckungsbefehl öffentlich versteigert:  
1 Bodenfläche, 1 Bärenschranke mit Blauschiebetür, 2 Schweine, 1 Schneidemaschine, 1 Radioapparat, 1 Rasenmäher, 1 Perlenauto, 1 Zimmerbühnen, 1 K. ebens, 1 Schrank, 1 Klavier, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Ausziehtisch mit 4 Stühlen, 1 Harmonium, 1 Grammophon, 1 Teppich.  
Schwetzingen, den 25. Oktober 1933.  
9548R. Schm. Schetz u. Schwarz, Gerichtsvollzieher.

**Emil Helfrich**  
**Irene Helfrich**  
geb. Hof  
Vermählte  
Schwetzingen,  
26 Oktober 1933.  
9558K

**Fahrtgang**  
**Offe**  
Junger  
weicher  
seufzt  
gerührt  
Kühnheit  
**Exi**  
Teilhaber  
von...  
tun...  
Krieg...  
**Tabakwa**  
im bayri  
für energ  
guter Famil  
**Ver**  
23-28 Jahre  
bei freier  
Bium.  
Hilfswu  
100 Pfennig  
geeignet  
Angebote  
unter Nr. 45  
Blatt.  
Kaufgebet  
Junge  
als...  
gleichm  
geb. u. B  
Bittstange  
4888K er  
Kräftig, ehrl  
der das  
handwert  
will, gelu  
Vol. Graf,  
darf, 23.  
Zehrmaß  
mit gründl  
bildung  
schreibt  
Bild u. Nr.  
den Verlag  
**Zu ve**  
R 3, 14, 3  
**2 Zimm**  
sofort zu  
Groß & Baum  
Roberte  
**3-Zimme**  
m. Winterg  
belg. m. K  
helm, bill  
Sonnige  
**3-Zimme**  
Nähe Bahnh  
1. Nov. zu  
straße 35, B  
**2-, 3- und 4-**  
Neubau, in  
zu vermiet  
Eber- und  
Büro R 7, 48.  
**4-Zimme**  
in Neuhe  
zu vermiet  
Röhren: B  
Werderstra  
**5-Zimme**  
zu vermiet  
**Waldpark**  
**Schöne**  
v. Hof, zu  
Friedrichs  
**9-Zimme**  
zu vermiet  
**1 Zim. u. K**  
in den H-Qu  
an ruh. St.  
verm. Chri  
8915 an  
H 7 3  
Stiene  
deta. 1-3  
an W  
(Friedenb  
9025, 3. St.  
a. W  
d. Edmann, (870



Ab morgen Freitag das gewaltigste deutsche Filmwerk dieses Jahres!

# DER TUNNEL

Nach dem weltbekanntesten Roman von Kellermann

## Tunnelbau Amerika-Europa

kühnste Vision technischer Zukunft

Eine filmische Spitzenleistung von internationalem Rang!

Erstaufführung für Mannheim

# ALHAMBRA

**Roxy**  
Heute unwiderruflich letzter Tag!  
Das 4874K  
**Ringen um Verdun**  
... grandios überwältigend erschütternd!  
Dazu: Mit Mittelholzer über Afrika  
**Jugendliche Einlaß!**  
3, 5.20, 7.90, 8.35

**Alhambra**  
Heute letztmals!  
Gust. Fröhlich Camilla Horn  
in  
**Rund um eine Million**  
Lustige Hotelabenteuer  
Auch: Gutgehendes Geschäft zu verkaufen!  
**Jugendliche Einlaß!**  
8.10, 5.45, 8.20

**GLORIA**  
SECKENHEIMERSTR. 13  
Ab heute täglich 4.30, 6.50, 8.20  
wieder bei kleinen Preisen  
60 - 80 - usw. Erwart. 45 -  
Das blondlockige Sprüh-  
teufelchen  
**Anny Ondra**  
in ihrem best. Lachschlager:  
**BABY**  
mit Marg. Kupfer - Willy Stettner  
Karl Lillen - A. Paslig -  
und den  
**Singing Babies**  
die charmannten weiblichen  
Comedian Harmonists  
Reichhaltiges, lustiges Beiprogramm

Schweinefleisch, Braten @ 80, Kotelett @ 85, Lappen @ 80  
Ochsenfleisch m. Beil. @ 64, Kalbsbraten m. Beil. @ 75  
Eisigfleisch m. Beil. @ 50, Nierenbraten m. Beil. @ 70  
Kalbskotelett m. Beil. @ 70  
In Aufschnitt ... 1/4 @ 30, Gekochter Schinken ... 1/4 @ 35

Meine Wurstwaren stets erstklassig und frisch:  
Fleischwurst u. Cervela 1/4 @ 18, @ 65  
In Krakauer ... @ 60  
Weißer und roter Magen ... 1/4 @ 16  
Tägl. frische Rindswurstchen Stück 8

**Hausfrauen spart und kauft in der Metzgerei Rosenfelder**  
MANNHEIM · J 1, 9 - 11

**Bekanntmachung!**  
Der Verein der Lebensmittelhändler Mannheim und Umgebung EV., Mannheim, hat in seiner Sitzung im Hause der Bäcker-Innung am 18. Oktober 1933 beschlossen, die Verkaufspreise für kräftiges, gutes Bauernbrot wie folgt festzusetzen:  
**Großer Laib** . . . . . 3 Pfund **37** Pfg.  
**Kleiner Laib** . . . . . 1 1/2 " **19** Pfg.  
**Brötchen** . . . . . 4 Stück **10** Pfg.

Deutscher Winzer ist in Not, Drum trink ein Glas und gib ihm Brot

**PALAST**  
LICHTSPIELE J 1, 6 TEL. 26885  
DAS SCHMUCKKÄSTCHEN DER BREITESTRASSE  
Ab heute der große  
**Hermann-Löns-Film**  
**„Grün ist die Heide“**  
**Camilla Spira**  
das blonde Mädchen der Heide  
**Peter Voß**  
der junge Förster, ferner:  
**Theodor Loos - Fritz Kampers - Fr. Odemar**  
Die volksliedhaften Weisen durchklingen diesen Film, der das Schicksal zweier junger Menschen erzählt, die erst nach schweren Kämpfen ihr Liebesglück erringen.  
Dazu:  
**Die erste Instruktionsstunde**  
Ein prächtiger Militärschwank mit:  
**Albert Paulig - Paul Heidemann - Wilhelm Bendow**  
**Kleine Preise**  
Ab 60 Pfennig — Erwerbslose 45 Pfennig  
Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt  
Anfang: 3.30 5.55 8.20 Uhr

**LICHT SPIEL HAUS Müller**  
Heute bis Montag die großartige Sensation  
**Tiger Hai**  
4834 K

Donnerstag **Rosengarten**  
Abschiedsvorstellung 9906K  
**Die 4 Nachrichten**  
in ihrem lustigen Stück  
**Der Esel ist los**  
Karten 80 Pf. bis 3.- bei Heckel, O 3, 10; Buchhölg., Dr. Tillmann, i. Rosengarten, i. Verkehrsverein Buchhölg., Schenk, Blumenhaus Lindenhof u. Abendkasse.

**Blumenhaus Hauber**  
Waldhofstraße 10  
Filiale: Untere Pfarrkirche am Markt  
Telefon 506 13  
Kränze zu Allerheiligen  
in tadelloser, geschmackvoller  
Ausführung in all. Preislagen  
Unentgeltl. Besorgung n. a. Friedhof

**Theater-Kaffee „Gold Stern“**  
Tel. 31778 B 2, 14  
jeden Montag **Donnerstag**  
Samstag und Sonntag  
**Verlängerung!**

**WULLE** Kleiner Meierhof  
P 6, 17/18 / Fernruf 2.219  
Gutes Mittag- und Abendessen 1.80  
Gepflegte Weine.  
Inhaber: L. Mohr

**„Ceres“** Erste vegetarische Gaststätte Mannheims  
Neuzeitliche Ernährung - Billig u. gut  
Telefon 328-07 **M 3, 2** beim Arbeitsamt

**Eisenbahnverein Mannheim**  
Samstag, 26. Oktober, 20 Uhr  
im Friedrichspark  
**Gründungsfeier mit Ball**  
Eintritt inkl. Tanz 50 Pfg. (4840K)

Maria Esperly  
Georg Alexander  
Gunn Schöner  
**Der Farewitsch**  
Herrliche Blumen  
Wunderliche Lieder  
Ein großer Erfolg  
Täglich  
2.45 4.30 6.30 8.30  
**UNIVERSUM**  
4808K

**National-Theater Mannheim**  
Donnerstag, 26. Oktober  
Miete D Nr. 6 Sondermiete D Nr. 8  
**Die Kichers**  
Volksstück in 7 Bildern von Fritz Peter Buch. Regie: Hans Carl Müller  
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.30 Uhr  
Mitwirkende:  
Erwin Linder - Vera Spohr - Hans Simhäuser - Fritz Schmiedel - Fritz Walter - Erich Krempin - Sigfried Jobst - Klaus W. Krause - Ben Kräger - Walter Knäus - Lothar Heyl - Karl Hartmann - Willy Birgel - Ernst Langhein - Lene Blankenfeld - Hermine Ziegler - Karl Marx - Elisabeth Stieler - Karl Vogt - Josef Offenbach - Karl Wegscheider - Kurt Verkojen - Artur Krell - Paul Paulschmidt - Armin Hege  
Morgen: Prinz Friedrich von Homburg Anf.: 20 Uhr

**Neues Theater im Rosengarten**  
Vom 27. bis 29. Oktober  
Nachmittagsvorstellungen  
  
**Max und Moritz**  
Anfang 15.30 Uhr Ende etwa 17 Uhr

Und abends in die  
**LIBELLE**  
die volkstümliche  
Vergnügungsstätte  
9987K

**Weinhaus Zwerger Qu 7, 4**  
Jeden Donnerstag und Samstag  
**Verlängerung**  
Offene Weine in jeder Preislage sowie Flaschenbier 1214 K

**STEMPEL SCHILDER SCHABLONEN STANZEN SIEGEL**  
K. GROSSFINGER  
C 3, 3 Tel. 22949  
54861

**Bürsten Besen**  
Toilette- und Putz-Artikel  
nur von  
**Martin Bonifer**  
Mannheim, P 3, 4  
Gegründet 1880.

**Qualitäts-Räder**  
Chrom-Ballon  
41.- 44.- 50.-  
Sonn. Fahrräder in allen Ausführungen.  
Martin, Waldhofstr. 7

**Fahrrad-Lampen**

**Scheinwerfer:**  
Spitzblende V . . . . . 75  
Spitzblende Chrom . . . . . 95  
Fernscheinblende mit Schraubhalter 1.65  
Focus-Chromblende mit Birne . . 1.95  
Silber-Reflektorblende . . . . . 2.65  
2 Birnen Schalterblende . . . . . 3.35

**Dynamos:**  
Nr. 1 Dynamo 4 Volt 3.95  
Nr. 2 Dynamo Chrom 4.75  
Nr. 3 6 Volt Chrom-Dynamo . . 5.50  
Nr. 4a Suprema-Original-Dynamo . 6.-  
Nr. 4b 6 Volt Chrom-Dynamo . . 6.50  
Bosch-Dynamos, Berko-Dynamos . 7.-

**Batterieblenden:**  
Batterieform mit rosticherer Schwabe . . . 95  
Trommelscheinwerfer mit Halter . . . . 1.45  
Spiegelreflexblende Chrom . . . . . 2.15  
4fach. Schalter Chrombl. mit 2 Birnen . 2.95  
Riesenblende 2 Birnen mit Schalter . . . 4.75

**Suprema-Universal-Lampe**  
mit Halter für Fahrrad, auch als Keller- und Nachttisch-Lampe, für 14-16 Std. Licht, mit Birne nur . . . 1.35

**Supremahaus H. MOHNEN**  
N 4, 18 u. J 1, 7 Breitestr.

DAS  
Berlin, Staatsm  
am Donner  
tliche Refo  
Rechtliche  
daß der Gü  
Defenien  
gedanfen  
reform ist  
Reichspräsi  
stellt worden  
tag, wird  
zungsaal t  
gegründeten  
Recht, statt  
Die Tagu  
„Die Rech  
gehend  
Stellberer  
einer Ein  
gandamin  
for Bruns  
ein Müg  
Im Zuge  
schaffe in  
der Ausfu  
dessen Vor  
von dem p  
vertreten  
Es besich  
gefesbuch  
Ma wesent  
recht nannt  
Es steht in  
Gefellshaf  
der Rechtl  
den und f  
menschen  
tät von  
wirklichun  
mente wer  
Möglichkei  
gibt, in S  
Die raffid  
flexion ve  
anderen m  
sein. Verb  
schaft, die  
höheit wer  
Das gleich  
teres Stel  
kleinliche  
giftung in  
schuß wi  
Die Ref  
soll sich, wie  
rechtlichen ur  
glichen. Sie  
teren Ausfu  
Geheimrat